Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

21.7.1892 (No. 163)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 163. Donnerstag, den 21. Juli 1892.

Papst Leo XIII.

sendet dem Grafen Felix von Loë in Terporten folgendes Schreiben:

„Geliebter, edelgeborener Sohn, Gruß und Apostolischen Segen. Welche Gesinnungen die Gläubigen Deutschlands gegen Uns hegen, welcher Eifer, ihre ererbte Religion zu schützen, sie entflammt, haben mit neuem und feierlichem Ausdruck die herrlichen, einstimmig auf der Versammlung zu Fulda gefaßten Beschlüsse bewiesen, deren Abschrift durch Deine Fürsorge jüngst in Unsere Hände gelangt ist. Während Wir nun dankbaren Sinnes den Ausdruck eurer kindlichen Ergebenheit annehmen, die euch um Unsere Freiheit und äußere Würde besorgt macht, können Wir nicht umhin, zugleich mit dem verdienten Lobe den Eifer zu preisen, womit ihr euch bemüht, daß die volle Freiheit in Ausübung der katholischen Religion auch durch das Ansehen der Staatsgesetze gekräftigt werde. Daß dies auch für Uns der Gegenstand angelegentlichster Sorge ist, haben Wir damals bereits offen gezeigt, als bei euch die katholische Religion unter dem Titel (Vorwand), die Staatsrechte zu schützen, bekämpft wurde: Damals haben Wir Uns ohne Unterlaß bemüht, daß die kirchenfeindlichen Gesetze aufgehoben, oder wenigstens in ihrer Schärfe gemildert würden. Von demselben Eifer sind Wir auch gegenwärtig beseelt, da ja weder der Glaube, welcher Uns von Kindheit an eingeflößt ist, noch die Verantwortung Unseres Amtes ihn sich mindern läßt. Deshalb liegt Uns nichts mehr am Herzen, als daß in eurem herrlichen Vaterlande die katholische Religion von Tag zu Tag wachse, gedeihe und blühe, los und ledig der Fesseln entgegenstehender Gesetze, jener ganz besonders, welche auf die religiöse Erziehung und den Unterricht der Jugend Bezug haben. Da Wir also erfahren haben, daß mit dem nämlichen Eifer wie Wir auch ihr und die übrigen Gläubigen Deutschlands dasselbe Ziel erstrebt, so müssen Wir euch das verdiente Lob spenden wegen eurer bisherigen Anstrengungen und Erfolge, und durch Unsere Aufmunterung euch noch mehr anfeuern, damit ihr auch das erreichet, was bis jetzt noch Gegenstand eurer Wünsche ist. Schreitet also frisch voran, bedient euch aller Schutz- und Hilfsmittel, die katholischen Männern zustehen, unter der Leitung und Führung der geistlichen Hirten, deren Ausdauer und Treue auch in den größten Drangsalen Uns zu hohem Troste gereichten, und eilet zum Ziele, das euch winkt, voll Vertrauen, daß die Macht Gottes euch da gnädig zur Seite stehen werde, wo menschliche Kräfte versagen. — Unterdessen jedoch ist es Unser Wunsch, daß der Inhalt dieses Schreibens allen denen bekannt werde, die mit Dir an der Versammlung zu Fulda theilnahmen: Deshalb übertragen wir Dir, geliebter edelgeborener Sohn, diese Sorge, damit Jeder von denen die Gesinnungen Unserer väterlichen Liebe kenne, der den Trost seiner kindlichen Ergebung Uns nicht hat entziehen wollen. — Zum Schlusse erflehen Wir Alles Glück und Heil von Gott und ertheilen Dir und den Uebrigen, welche die Rechte dieses Apostolischen Stuhles und die berechtigten Ansprüche der Kirche mit Dir zusammen durch ihre Stimme vertheidigt haben, sowie allen übrigen Gläubigen Deutschlands voll Liebe im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 27. Juni im Jahre 1892, dem fünfzehnten Unseres Pontifikates.

Leo P. P. XIII."

Der „ultramontane Klerikalismus" und der Xantener Knabenmord.

* **Karlsruhe**, 20. Juli.

Ein scharfsinniger Forscher der „Bad. Ldsztg." hat endlich mit einer flammenerregenden Sicherheit den Sündenbock herausgefunden, der die Schuld daran trägt, daß der arme Jude Buschoff so lange unschuldig im Gefängniß schmachten mußte und gleichsam das ganze Judenthum wegen des Xantener Knabenmordes in Anklagezustand versetzt wurde. Wie waren doch Jene so blind und unwissend, die glaubten, der Antisemitismus habe diese Merkgeschichte auf das konfessionell-politische Gebiet hinübergedrängt; tiefer denkende Männer, wie sie die „Bad. Ldsztg." aufzuweisen hat und die bekanntlich bestrebt sind, überall die Wurzel des Uebels aufzusuchen, haben auch hier Klarheit in die Sache gebracht und herausgefunden, daß eigentlich der „ultramontane Klerikalismus" es ist, der all' das Unheil verursachte. Antisemitismus, das ist nach ihrer Ansicht eine harmlose Spielerei, die im „ultramontanen Klerikalismus" ihren Ursprung und Nährboden hat, die aber von der „Sonne der fortschreitenden Kultur" leicht aus der Welt geschafft werden kann. „Es soll ja nicht bestritten werden," schreibt der Forscher der „Ldsztg.", „daß hie und da ein lebenslustiger Kaplan oder ein hochgebildeter ultramontaner Redakteur den Judenhaß mißbilligt, der Erstere, weil er zu gutmüthig ist, darüber nachzudenken, der Letztere, weil er mehr als für seine Stellung gut darüber nachgedacht hat, aber das sind weiße Raben — im Ganzen liegt hier der Judenhaß im Geblüt und darin findet sich hauptsächlich der Unterschied zwischen dem neuzeitigen, wenn man so sagen soll, protestantisch-pietistischen Antisemitismus und dem mittelalterlichen pfäffischen Judenhaß, daß der Erstere aus geistigen, wenn auch unlogischen und vielfach niedrigen Raisonnements hervorgeht, der Letztere jedoch aus einem tief eingewurzelten und nur mit dem Ultramontanismus selbst auftretbaren Gefühle."

„Bei den fanatischen Ultramontanen," sagt er an einer anderen Stelle, „liegt der Judenhaß im Geblüt, er bildet einen Theil seines religiösen Empfindens, wie es die mittelalterliche Vergangenheit in ihm großgezogen hat, trotz der heiligen Warnungsstimme, die ihm aus den Lehren des Verkünders der christlichen Religion entgegen getreten ist. Und daß diese unumstößliche Wahrheit nach den Jahre lang praktizirten Vertuschungsversuchen der klerikalen Presse und Wortführer wieder einmal ad oculos demonstrirt wurde, das darf schon heute als ein nennenswerther Erfolg des Xantener Prozesses betrachtet werden."

Das ist wieder eine jener Verleumdungen, wie sie von liberaler Seite den Katholiken gegenüber z. Zt. geradezu an der Tagesordnung sind. Der vielbesprochene Prozeß ist beendet, Buschoff ist freigesprochen und der moderne Antisemitismus, dem man stellenweise auch in nationalliberalen Kreisen freundlich zulächelt, hat sich mit seiner verfrühten leichtfertigen Verurtheilung gründlich blamirt, nun muß ein Sündenbock her, auf den man das Odium der ganzen Geschichte abladen kann und dazu eignet sich der „ultramontane Klerikalismus" ganz famos. Legen es doch die heutigen Zeitverhältnisse namentlich in Baden dem im Uebergang begriffenen Nationalliberalismus nahe, überall nach Steine und Koth zu suchen, um den verhaßten Ultramontanismus damit zu bewerfen und gerade in den Augen des jüdischen Freisinns, auf dessen Allianz für kommende Zeiten man spekulirt, zu verdächtigen. Das mag praktisch erscheinen, obgleich wir den Nationalliberalen wenig Erfolg davon versprechen, aber ehrlich ist es nicht und zugleich ein schlechtes Zeugniß für die eigene Reinheit, wenn man andere anschwärzen muß, um selbst in einem günstigeren Lichte erscheinen zu können. Allerdings ist das eine althergebrachte nationalliberale Kampfesweise und deßhalb nicht mehr auffallend. Dabei kommen die Herren aber niemals in Verlegenheit; nach Art weiblicher Intuition stellen sie sofort die ihnen zweckmäßig scheinende Behauptung auf und lassen den Beweis bei Seite; oder aber, um auch scheinbar einen Beweis für die Behauptung zu erbringen, weisen sie hin auf das Mittelalter; mit diesem lassen sich, wie Herr Kiefer im Landtag wiederholt „ad oculos demonstrirte" alle gegen die Kirche vorgebrachten Behauptungen und Anklagen beweisen und begründen. Dunkel, wie das „dunkle Mittelalter" sind allerdings diese Beweise, doch das schadet nichts, denn für die nichtdenkende Masse genügen sie. Nun ist es ja richtig, daß im Mittelalter und in früheren Jahrhunderten auch im äußeren Wesen der kathol. Kirche Manches anders war, wie heute, weil es die damaligen Verhältnisse anders bedingten. Die Sonne der „fortschreitenden Kultur", die aber ihr Oel in erster Reihe von der kathol. Kirche zugegossen erhielt, hat auch im äußeren Wesen der letzteren Veränderungen herbeigeführt, wie auch beim Protestantismus und ganz besonders beim Judenthum. Gerade die Geschichte des Talmud liefert dafür den besten Beweis. Trotzdem braucht sich die kathol. Kirche ihrer mittelalterlichen Geschichte keineswegs zu schämen; im Gegentheil, die Sonne der „modernen" fortschreitenden Kultur, deren Flamme mit „modernem Oel" genährt wird, muß vor manchem Beispiel mittelalterlicher Kultur verblassen.

In Sachen des Xantener Knabenmordes handelt es sich aber nicht um das Mittelalter, sondern um eine sehr moderne Erscheinung. Nicht der vom Mittelalter herübergekommene „finstere Aberglaube" — der vereinzelt vorhanden sein mag —, daß Juden Ritualresp. Blutmorde begehen, hätte nach dem Xantener Mord niemals im Volke die große Erregung hervorgebracht, wenn sich der moderne Antisemitismus der Sache nicht bemächtigt und zu seinen Gunsten auszuschlachten versucht hätte. Das ist eine bewiesene Thatsache, die auch der Forscher der „Bad. Landesztg." nicht aus der Welt schafft und die in den Augen der rechtdenkenden Juden ebenso feststeht, wie bei den Katholiken.

Doch angenommen der vereinzelt bei Katholiken vorhandene „Aberglaube" an jüdische Ritualmorde habe zu der heftigen Volkserregung wenigstens theilweise beigetragen, könnten dann dafür der „Ultramontanismus" und der „Klerikalismus" verantwortlich gemacht werden. Die „ultramontane Partei" hat niemals einen Judenparagraphen in ihr Programm aufgenommen, wie dies bei anderen nicht katholischen Parteien geschehen; weder sie noch ihre Führer haben sich jemals an einer Judenhetze betheiligt, im Gegentheil, sie mißbilligten sie jederzeit öffentlich und zwar aus verschiedenen Gründen. Einmal hält die Centrumspartei eine solche Hetze überhaupt für unchristlich und inhuman; ferner betrachtet sie die Juden als gleichberechtigte Deutsche und will sie deßhalb nicht mit Ausnahmegesetzen behandelt haben. Auch jüdische Ausschreitungen aller Art sind deßhalb mit den allgemein gültigen gesetzlichen Maßnahmen zu ahnden und sind solche nöthigenfalls zu verschärfen, aber für alle Einwohner. Und endlich können wir Katholiken uns angesichts der von protestantischer Seite inszenirten antisemitischen Bewegung des Gedankens nicht erwehren, daß es nach Vertreibung der Juden auch an uns gehen könnte. Wir fürchten uns zwar nicht, so wenig wie die Juden, aber wir haben in Deutschland ja schon ähnliche Dinge erlebt und sind deßhalb mißtrauisch geworden. Der „Ultramontanismus" hat also die vielleicht vereinzelt bei den Katholiken vorhandene Antipathie gegenüber dem Judenthum in keiner Weise gestärkt oder vermehrt. Für das vereinzelte Vorhandensein derselben kann man ihn aber so wenig verantwortlich machen, wie das Judenthum für den bei einzelnen Juden möglicherweise bestehenden Aberglauben, ein an einem Christen begangener Blutmord sei eine gottgefällige That, oder wie der Protestantismus für die „Dummheiten" verantwortlich gemacht werden kann, die einzelne Protestanten selbst begehen oder von den Katholiken glauben. Wer das Volk anders belehren will, und das versucht die „Bad. Ldsztg.", der stellt seiner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe ein schlechtes Zeugniß aus und beweist, daß sein blinder Fanatismus ihm jedes edlere Fühlen erstickt und den klaren Blick verdunkelt hat.

Der Forscher der „Ldsztg." scheint die Begriffe „Ultramontanismus" und „Klerikalismus" miteinander zu verschmelzen. Das ist jedoch falsch. Bezüglich der Haltung des „Klerikalismus", worunter man jedenfalls eine speciell kirchliche Vertretung zu verstehen hat, gegenüber dem Judenthum, gilt so ziemlich das Gleiche wie vom „Ultramontanismus". Zunächst beschäftigte sich das kirchliche Lehramt von jeher nur mit den Lehren der kath. Kirche und nicht mit der Lehre anderer Konfessionen, außer wo beide im Zusammenhang stehen. Von abergläubischen Gebräuchen Angehöriger anderer Konfessionen ist selbstverständlich noch viel weniger die Rede. Was die Bekämpfung anderer Konfessionen anlangt, so besteht dieselbe nach den Lehren und Vorschriften der Kirche in nichts Anderem als in geistigen Waffen und zwar auch dem Judenthum gegenüber. Sie steht gerade in diesem Punkte in einem rühmlichen Gegensatz zu den liberalen Protestantenvereinlern, evangelischen Bundesbrüdern 2c., die in Ermangelung geistiger Waffen und eines sicheren geistigen Untergrundes sehr häufig in die Radau- und Schimpftheorie verfallen. Zu einem religiös-geistigen Kampf gegen das Judenthum haben letztere, die, wie wir wieder bei Herrn Längin sehen, vom wirklichen Christenthum nur den Namen gerettet haben, allerdings keine Veranlassung; an seine Stelle tritt der Rassenkampf, der gegenwärtig im Antisemitismus seine üppigsten Blüthen treibt. In antisemitischen Versammlungen wird man auch wenig wirkliche Katholiken sehen und auch keiner der hervorragenden Agitatoren macht den Eindruck eines guten Katholiken. Dagegen sind Elemente, die sich sonst zu „Liberalen" zählen und „national" wählen, kleine Beamte 2c., recht zahlreich vertreten und wenn sie auch nicht alle wirkliche Antisemiten sind, so hören sie es doch gern, wenn über die Juden, diese Nichtdeutschen, kräftig geschimpft wird, wenn der Radau nicht groß genug werden will, muntern sie noch dazu auf. Hier hätte der Forscher der „Bad. Ldsztg." ohne Mühe die richtige Entdeckung machen können, wenn er gewollt hätte; den immer etwas gefährlichen Weg in's „dunkle Mittelalter", in dessen untersten Tiefen der ultramontan-klerikale Drache Feuer speit, hätte er sich sparen können. An dem modernen Antisemitismus mag der Herr aber nicht ernstlich rühren, darum verurtheilt

---

18

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du brächtest das auch in Deinem Leben nicht zu Stande", fuhr Onkel Lebrecht fort; „das hat auch der gütige Gott eingesehen und er hilft Dir deßhalb, wenn Du ihn darum recht bittest; er gibt Dir darum seinen Segen, er spendet Dir seine Gnade; darum gehst Du in die Kirche und empfängst die Ehe als Sakrament. Die Menschen aber in ihrer Superklugheit wollen die göttliche Richtschnur auch hier korrigiren und meinen, das sei nicht nöthig; die Ehe brauche nicht auf Gott, sondern nur auf den Paragraphen so und so viel des bürgerlichen Gesetzbuchs gegründet zu werden, und da sei schon alles gut; wer noch so thöricht sei, das höchst fragliche Wesen, das man Gott nenne, zu bemühen, der möge das thun, sie wollten Niemanden hindern; die Hauptsache aber sei offenbar die, daß die Legalität der Kinder und deren Erbrecht festgestellt sei und dazu genüge denn auch vollständig der Civilakt. Wenn Du aber Deine legalen Kinder konsequent ohne Gott erziehst, wie Du sie ohne Gott empfangen, so werden sie Dir zuerst auf den Schooß und dann auf das Herz treten, und bei lebendigem Leibe werden sie Dich beerben."

„Davon ist aber auch bei mir gar nicht die Rede."

„Jetzt höre, was Gott noch will."

„Nun, Onkel sprich!"

„Diese Fülle von Pflichten, ist so groß, daß Gott Dein eigenes Gewissen zum Richter darüber macht, ob Du sie zu übernehmen geneigt bist oder nicht, mit wem Du sie zu übernehmen geneigt bist, mit wem nicht. Gott duldet darin keinen Zwang. Heirathen müssen, das Wort existirt nicht vor Gott, es ist Sünde! Es gibt nur ein Heirathen wollen."

„Aber die Verhältnisse können einen Entschluß erzwingen, und leider sind wir in dieser Lage.

„Nie dürfen Dich die Verhältnisse zur Lüge zwingen. Christus selbst ist uns darin das leuchtendste Vorbild. Als er vor dem hohen Rathe stand, warf man ihm Gotteslästerung vor, und die gedungenen Zeugen waren zu einfältig, eine solche wirklich erfinden zu können. Da trug ihn der Hohepriester: „Ist es wahr, daß Du der Sohn des lebendigen Gottes bist?" Und da stand auf der einen Seite seine Freisprechung, vielleicht selbst alle möglichen irdischen Ehren und Würden, auf der andern Seite die Geißelung, die Dornenkrönung, der Hohn und Spott einer rohen Soldateska und seiner eigenen Landsleute, endlich der schimpfliche Tod am Kreuze. Wenn je die Verhältnisse darnach angethan waren, eine Lüge zu entschuldigen, so war es hier. Aber er log nicht; er sagte: „Du hast es gesagt", und ging den bittern Gang des Leidens. Und wenn Du vor den Priester tritt, der Dich nicht fragt, ob Dir die Verhältnisse diesen Entschluß aufgenöthigt, sondern vielmehr, ob es Dein freier, ungezwungener Wille sei, so hüte Dich wohl, daß Du ihm nicht lügest; denn Du würdest nicht Menschen lügen, sondern dem lebendigen Gott, und wenn sein Blitzstrahl Dich am Altare zurückschlüge, so würde er nur das thun, was er einst der Saphira gethan."

„Ja, meinetwegen würde ich es auch nicht thun, aber wegen meiner Eltern, die mir doch auch Gott gegeben hat, und die ich achten und ehren soll."

„Ganz bestimmt; und ich würde es auch sehr mißbilligen, wenn Du eine Ehe abschließen wolltest ohne ihren Rath, ohne ihre Billigung, ohne ihren Segen. Sie sind die von Gott gesetzten erfahrenen Berather, die Deiner Leidenschaft zu Hilfe kommen, die nach ihrem Gewissen erwägen sollen, ob menschlicher Voraussicht nach eine Ehe Dir zum Heile oder Unheile gereiche. Während Du erwägen mußt, ob Du bereit bist, mit diesem oder jenem Manne die furchtbare Last jener Verpflichtung zu übernehmen, sollen sie erwägen, ob es gut ist, daß Du diese Verpflichtung übernimmst, und wenn sie meinen, daß es nicht gut ist, so sollst Du Deine Meinung der ihrigen unterwerfen, weil sie nicht von Leidenschaft verblendet sind, aber die Frage Deiner Bereitwilligkeit mußt Du entscheiden, und da hinein darf Dir kein Mensch etwas reden. Die Frage ist ganz kurz: Willst Du diesen Gläser?"

„Nein, Onkel!"

„Dann nimm ihn nicht und laß für alle übrigen Verhältnisse den lieben Gott sorgen. Die Verhältnisse sind nie schlimmer, als wir sie ertragen können."

„Aber der Vater hat mir gesagt — — —"

„Nun, was hat er Dir denn gesagt?"

„Daß dieser Gläser uns vollständig ruiniren könne!"

„So? Und hat er auch nicht gesagt, auf welche Weise?"

„Er hat Wechsel von uns in Händen . . ."

„Sich einmal an!"

„Und der Vater hat gemeint, wenn er noch ein Jahr hätte ruhig fortarbeiten können, so würde er Deckung gehabt haben."

„Hast Du ihn nicht an den Onkel Lebrecht erinnert?"

„Ach ja, Onkel, Du bist ja in allem meine Stütze," sagte Dora schluchzend, „aber Du hast ja selbst nichts!"

„Nicht? Närrchen! Hast Du mir schon in meinen Geldbeutel gesehen?"

„Der Vater hatte auch ein wenig auf Deine Hilfe gezählt, aber er sagte, Du hättest nur eine Pension!"

„O Du Spitzbube!" bemerkte Lebrecht lachend. „Darum hat er mich also so hinten herum ausgeholt; warte, warte, das sollst Du mir büßen!"

„Ach, Onkel, was soll ich machen?" brach Dora aus, ihre Arme heftig um Lebrecht's Hals schlingend. „Ich will diesen Gläser nicht, und kann doch auch nicht den Vater zu Grunde gehen lassen."

„Drücke mich nicht todt, kleiner Tiger!" sagte Lebrecht schmunzelnd, „sondern gehe da den Abhang hinunter an das Bächlein und wasche Dir die Thränen aus dem Gesichte. Vergiß nicht, daß der alte Gott noch lebt, und die nicht verläßt, die auf ihn trauen. Aber muthig muß man auf ihn trauen, und thun, was er will. Dann wirst Du finden, daß die Suppen lange nicht so heiß gegessen werden, als man sie anrichtet."

„Onkel, Du machst mir Hoffnung," sagte Dora, ihn mit ihren theilnehmenden Augen zweifelnd anblickend, „kann ich mich auf Dich verlassen?"

„Verlasse Dich auf Gott, mein Kind, das ist besser, als auf mich. Jetzt geh und trockne Deine Thränen."

„Aber der Vater?"

„Dem sage, Du wolltest diesen Gläser nicht, und ich hätte Dich darin bestärkt, ihn ja nicht aus irgend welchen Rücksichten zu nehmen."

„Wenn er aber zankt?"

„Das ist sein Recht, mein Herzblättchen, denn er ist Dein Vater; wenn er zankt, läßt Du Dich zanken, bleibst aber immer dabei, daß Du ihn nicht willst, und daß es eine schändliche Lüge wäre, wenn Du sagen würdest, Du wolltest ihn."

„Onkel, das gibt schreckliche Stürme!"

„Wasche Dir die Thränen vom Gesicht und denke einmal, wie schrecklich es erst wäre, wenn Du den alten Wucherer heirathen müßtest!"

„Ach, Du meinst gar den Alten? Nein, Onkel, seinen Sohn soll ich heirathen."

„Seinen Sohn?" bemerkte Lebrecht nachsinnend. „Ach ja, ich erinnere mich, er hatte einen Sohn, ein langer, hohlängiger Bursche mit aschblondem Haare und einem furchtbaren Halse. Der muß jetzt in den Zwanzigern sein und ungefähr aussehen wie ein Kameel."

„Ach, dafür kann er nichts. Nun da ich ihn nicht nehmen soll, will ich ja recht gern zugestehen, daß er ein ganz guter Mensch ist."

„Nun, was hast Du denn da eigentlich gegen ihn?"

„Er ist kein Mann!"

„Du willst einen Mann?" fragte Lebrecht erstaunt. „Donnerwetter, Deine Wünsche sind nicht bescheiden. Einen Mann? Weißt Du auch, daß unter tausend Bärtigen kaum Einer ein Mann ist? Wenn Du einen Mann gefunden, sage mir es, mein Kind, damit ich die seltene Bekanntschaft machen kann."

„O, es gibt deren doch noch!" bemerkte Dora rasch.

Lebrecht blickte sie überrascht an. „Kennst Du vielleicht einen?" fragte er.

Dora erröthete tief bei dieser Frage und kam in sichtliche Verlegenheit, wie sie dieselbe beantworten solle. Da erinnerte sie sich gerade noch zur rechten Zeit, daß ihr Onkel ihr gerathen, die Thränen vom Gesicht zu waschen, und leichtfüßig wie ein Reh sprang sie den Abhang hinunter, legte ihren Hut ab und schöpfte in den hohlen Händen Wasser, mit dem sie die Thränenspuren entfernte.

„Ja, das ist so ganz wieder meine Dora," sagte der Onkel, wie er sie den Hügel hinunterstürmen sah, jede ihrer Bewegungen voll natürlicher Anmuth, „meine Dora, nur größer und schöner. Das gäbe mir ein schönes Paar! Dieses liebe Scheinengesichtchen und der einfältige Sohn des Wucherers. Nein, diese Thränen wischst Du Dir jetzt gründlich weg, aber ich will nicht mehr Lebrecht Bernau heißen! Und das Vergnügen, die ehrlichen Leute an diesem alten Musterhallunken rächen zu können, das bescheert mir der liebe Gott noch obendrein gratis!"

Langsam stieg Dora den Hügel wieder herauf. Sie hatte sich die Sache überlegt, und es schien ihr wieder, als sei ihre Hoffnung verfrüht gewesen. Sie war sehr ernst.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und vertheidigt er ihn in einem Athemzug. Kluge Leute, denkt er, verderben ihr Spiel nach keiner Seite, weder mit den freisinnigen Juden noch mit den Antisemiten, man könnte sie nämlich alle einmal brauchen.

Die im Vorstehenden dargelegten Grundsätze des „ultramontanen Klerikalismus" sind nun in dem Lanteuer Fall deutlich und klar in die Wirklichkeit versetzt worden und wenn der Korrespondent der „Landesztg" behauptet, das Gegentheil sei „ad oculos" demonstrirt worden, so that er der Wahrheit Gewalt an. Es ist Thatsache, daß nicht mittelalterlicher Aberglaube, sondern der von Auswärts nach dem katholischen Lanten verpflanzte Antisemitismus die Erregung im Volke hervorrief. Der Prozeß hat ferner dargethan, daß die katholische Geistlichkeit die Bewegung nicht nur nicht förderte, sondern ihr entgegentrat, weßhalb der dortige Kaplan sogar Judenkaplan geschimpft wurde. Das gleiche gilt fast ausnahmslos von der katholischen Presse. Sie bewahrte im Gegensatz zur liberalen und freisinnigen Presse, die, wenn auf katholischer Seite eine Ungehörigkeit vorkommt, gleich in ein Wuthgeheul ausbricht, wie auch an anderer Stelle dieses Blattes betont wird, einen geradezu noblen Standpunkt, indem sie sich vor der Zeit jeder Kritik enthielt und erst gelegentlich der Prozeßverhandlungen in eine sachliche, leidenschaftslose Erörterung eintrat. Das ist der wahre Sachverhalt, an dem sich nicht deuteln und nicht rütteln läßt.

Uebertreibungen der jüdischen Presse, die überhaupt die Möglichkeit in Abrede stellte, daß ein einzelner Jude in blindem Aberglauben einen Mord begehen könne und jeden Zweifel an der Unschuld Buschoff's als ein Verbrechen gegen das Judenthum überhaupt bezeichnete, trat die katholische Presse, wie es ihre Pflicht war, entschieden aber sachlich entgegen, denn daß die Juden freier sind von Gebrechen, als die Christen, kann ebensowenig bewiesen werden, wie eine Schuld Buschoff's bewiesen werden konnte.

Nun der Forscher der „Bad. Landesztg" bringt vielleicht noch mehr Licht in das Dunkel; er hat herausgefunden, daß der ultramontane Klerikalismus die Schuld an der Volkserregung trägt; ihm ist auch zuzutrauen, daß er denselben Klerikalismus noch gar als Anstifter zum Mord oder als Mörder selbst herausfindet. Bei dem betr. Herrn ist jedenfalls viel möglich!

Deutschland.

Berlin, 19. Juli.

Der Kaiser erfreute sich, nach den hierher gelangten Nachrichten, auch auf seiner diesjährigen Nordlandsfahrt bisher stets des allerbesten Wohlbefindens und hat während seines Aufenthaltes an Bord des „Kaiseradlers" täglich in gewohnter Weise der Erledigung der laufenden Regierungsangelegenheiten obgelegen.

— Dem Vernehmen nach ist bereits von verschiedenen Bundesregierungen das erbetene Gutachten über die geplante Berliner Weltausstellung eingegangen. Der Reichskanzler hat sich bisher in dieser Angelegenheit jeder eigenen Stellungnahme grundsätzlich enthalten. Daraus ergibt sich die Unglaubwürdigkeit des an der Börse verbreiteten Gerüchtes, wonach er sich bereits über einen bestimmten Platz für die künftige Weltausstellung geäußert habe. Allerdings hatte er sich neulich in der Unterredung mit dem Berliner Bürgermeister Zelle berichten lassen, welche Plätze hierfür in Frage kommen könnten. Er mag bei dieser Gelegenheit sofort bemerkt haben, daß eine Hergabe des Tempelhofer Feldes für diesen Zweck durch den Kaiser von vornherein ausgeschlossen, daß auch die Abholzung eines Theiles des Grunewaldes wenig wahrscheinlich sei. Als persönliche Meinung mag er ferner ausgesprochen haben, daß der Treptower Park wegen seiner östlichen Lage minder geeignet erscheine, als die im Westen gelegene Wilmersdorfer Feldmark. Aber in irgendwie verbindlicher oder auch nur bestimmter Weise hat Graf Caprivi, wie von unterrichteter Seite betont wird, die erst in zweiter Linie stehende Platzfrage nicht behandelt. Zunächst wird es darauf ankommen, wie sich der Kaiser auf Grund der Meinungsäußerungen der Einzelstaaten und der Großindustriellen zu der Angelegenheit stellen wird. Erst wenn die kaiserliche Entscheidung zu Gunsten einer Berliner Weltausstellung gefallen sein wird, kann der Auswahl eines geeigneten Platzes näher getreten werden.

— Die „Konservative Korrespondenz" erklärt in einem Artikel, welcher als vom Vorstande des allgemeinen Wahlvereins der deutschen Konservativen herrührend kenntlich gemacht ist, gegenüber den laut gewordenen Zweifeln an der Einberufung eines konservativen Parteitages: In der letzten Sitzung des Vorstandes des Wahlvereins der deutschen Konservativen sei der Beschluß gefaßt worden, den Parteivorstand mit der Einberufung eines Parteitages zu beauftragen und eine Kommission zur Erledigung der bezüglichen Arbeiten einzusetzen. Daß ein Parteitag stattfinde, müsse daher außer Frage sein, nur sei vorläufig der Einberufungstermin noch unbestimmt.

Posen, 19. Juli. Ein polnischer Katholikentag wird Ende September oder Anfang Oktober d. J. hier stattfinden. Die erste derartige Versammlung wurde bekanntlich im September v. J. in Thorn abgehalten; in derselben hielt der damalige Propst v. Stablewski die bekannte, gegen den Socialismus und Rußland gerichtete Rede, welche, wie der Reichskanzler Graf Caprivi selber erklärt hat, den Anlaß dazu gab, daß der Propst v. Stablewski zum Erzbischof von Gnesen und Posen ernannt wurde.

Köln, 19. Juli. Ein Parteitag der deutsch-freisinnigen Partei für Rheinland und Westfalen wird am 8. und 9. Oktober hier stattfinden. Der Sonntag ist für die öffentliche Versammlung bestimmt, in der Eugen Richter den Hauptvortrag halten wird. Außerdem werden verschiedene andere Abgeordnete der Partei sprechen.

Bremen, 19. Juli. Mit dem Postdampfer „Baltimore" kamen hier 137 russisch-jüdische Kolonisten aus der Kolonie Mauricio in Argentinien in sehr elendem Zustande an. Dieselben sagen aus, die Lage der dortigen Kolonisten sei entsetzlich, dieselben würden wie Sklaven behandelt, von den Soldaten bewacht und mißhandelt. Auf Veranlassung des Baron Hirsch wurden dieselben nach Europa zurückgebracht. Das hiesige Komitee für russisch-jüdische Auswanderer schafft die Unglücklichen theils nach New-York, theils nach Rußland. Es werden aber noch weitere Rückwanderer erwartet.

Mainz, 19. Juli. Der diesjährige Parteitag des Vereins der deutschen Volkspartei findet hierselbst am Sonntag, den 25. September, statt.

Stuttgart, 19. Juli. Ueber den gegenwärtigen Stand der Steuerreformfrage wird der „Frankfurter Zeitung" von hier geschrieben: Die Nothwendigkeit einer Reform war schon früher anerkannt; seit dem Amtsantritte des Finanzministers Dr. v. Riecks ist die Angelegenheit indeß in regern Fluß gekommen und der Reformplan hat überhaupt eine ernstere und durchgreifendere Tendenz angenommen. Zu unterscheiden ist zwischen den organisatorischen Vorarbeiten und der eigentlichen Reform. Jene haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Sie begannen mit der Neuorganisation des Steuerkollegiums; in aller Kürze werden Verordnungen erscheinen, die eine Neuregelung der Prüfungen für den höhern und den niedern Finanzdienst feststellen; ebenso ist eine anderweitige Organisation des Kameralamtes bevorstehend. Diese Maßregeln verfolgen den Zweck, dem Beamtenkörper diejenige Gestaltung und Ausbildung zu geben, die zur Erfüllung seiner künftigen Aufgaben erforderlich sind. Was die eigentliche Steuerreform anlangt, so wird sich diese nicht auf die Einkommensteuer allein erstrecken, sondern auch die übrigen Steuergattungen umfassen. Insbesondere ist zum an eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staats- und Gemeindesteuern gedacht, und es waltet die Absicht ob, die den Gemeinden zufallende Steuerquote in einer den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Weise zu erhöhen. Soweit, daß jetzt schon bestimmte Mittheilungen über den Inhalt der Vorlagen gemacht werden können, ist die Angelegenheit noch nicht gediehen; die Frage befindet sich heute noch in vollem Flusse. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß man dem Gedanken einer Steuerreform näher trat zu einer Zeit, als die Finanzlage eine günstige war; mittlerweile sind insbesondere bei den Einnahmen aus dem Verkehrswesen Ausfälle eingetreten, die die Sachlage nicht unwesentlich verschieben mußten. Wenn man auch hofft, daß die Rückkehr zum normalen Stand nicht allzu lange auf sich warten lasse, so ist doch der status quo jedenfalls zu berücksichtigen. Nicht minder hat jede Aktion auf diesem Gebiete mit den finanziellen Anforderungen des Reichs wie mit der Gestaltung des industriellen und Verkehrslebens, die durch die neuen Handelsverträge nicht unwesentlich beeinflußt werden, zu rechnen.

Ausland.

Wien, 19. Juli. Nach dem „Neuen W. Tagbl." ist der baldige Rücktritt des Prinzen Reuß vom Wiener Botschafterposten beschlossene Sache. — Als Nachfolger des hiesigen Nuntius Galimberti, welcher im Sept. die Kardinalswürde erhält, wird der Nuntius in München Agliardi genannt. — Es verlautet auch, daß die Reise des Kaisers nach Galizien zu den dortigen Manövern der Choleragefahr wegen vielleicht unterbleiben werde. Jedenfalls hängt eine bestimmte Entscheidung über die Ausführung der Reise oder deren Unterbleiben von der nächsten Ausdehnung der Krankheit ab.

Luxemburg, 19. Juli. Am künftigen Sonntag begeht der Großherzog sein Geburtstagsfest zum zweiten Male in seinem neuen Lande. An diesem Tage tritt der Fürst in sein 76. Lebensjahr.

Paris, 19. Juli. Nach den letzten Angaben beträgt die Zahl der Cholerakranken in Pariser Spitälern 83, wovon 29 im Barackenlazareth an der Bastian 30 liegen. — In Oran wird ein „Kreuzer" der französischen Marine erwartet, der im Hafen verbleiben soll für den Fall, daß die Unruhen in Tanger bedenklich werden, und die Sicherheit der Franzosen bedroht werden sollte. — Seit gestern besuchen die Mitglieder des internationalen Binnenschifffahrtskongresses die nördlichen Gegenden des Landes. Sie besuchten Lille, Lens, Dünkirchen. In der letzteren Stadt fand gestern ihnen zu Ehren ein Festmahl statt, das ihnen von der Handelskammer und der städtischen Behörde angeboten wurde. Morgen begeben sie sich nach Calais. Am Donnerstag wird der Kongreß durch den Minister der öffentlichen Arbeiten eröffnet werden.

Turin, 19. Juli. Die Minister Giolitti und Genala wohnten der zu ihren Ehren gegebenen Festsitzung des Allgemeinen Arbeitervereins bei. Giolitti sagte in einer Ansprache, die Politik der Regierung beruhe auf Grundsätzen, welche dazu beitrügen, die Lage der Arbeiter in Stadt und Land aufzubessern. Nach außen sei die Erhaltung des Friedens und herzliche Beziehungen zu den Nachbarstaaten ihr Hauptziel, im Innern die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse, Beschaffung von Arbeit und entsprechendem Lohn für die Arbeiter. Italiens Stärke bilde die innige Verbindung von Volk und König.

London, 19. Juli. Dem „Daily Chronicle" wird aus Calcutta gemeldet, dort seien Nachrichten aus Cabul eingetroffen, wonach der Emir von Afghanistan ein Aufgebot von 70,000 Mann ausgeschrieben habe, um den Aufstand der Hazaras zu unterdrücken. Viele Stämme weigerten sich indessen dem Gebot Folge zu leisten und zwar in Folge Steuereintreibungen und Zerteilungen mit Rußland. Sollte der Emir eine Niederlage erleiden, so sei ein allgemeiner Aufstand in Afghanistan ziemlich sicher. Demselben Blatte zu Folge sagt der Emir in seinem Antwortschreiben an den Vicekönig, welcher ihn vor weiteren Konflikten mit Umra Khan von Bajdjaud gewarnt hatte: „ich weigere mich, das Diktat der indischen Regierung anzunehmen, da ich lediglich mit der Unterdrückung einer Rebellion im eigenen Lande beschäftigt bin. Ferner bin ich ein unabhängiger Fürst und kann alle mir zu diesem Zwecke gutscheinenden Mittel anwenden und will keinerlei Einmischung dulden.

Bei den heute erklärten Wahlresultaten ist noch ein unionistischer Gewinn (Lichfield, Staffordshire). Jetzt stehen nur noch zwei Resultate aus: Sud Tipperary, wo die Wahl morgen stattfindet. Auf den Orkney- und Shetland-Inseln ist die Wahl am 25. und 26. Juli. Beide Wahlkreise sind liberal, ist anzunehmen, daß sie unverändert bleiben, so würde die endgiltig liberale Majorität 42 sein. Thatsächlich sind bislang gewählt: 267 konservative und 47 liberale Unionisten gegenüber 271 Gladstoneaner, 3 Arbeitervertreter, 71 Nationalisten, 9 Parnelliten.

Petersburg, 19. Juli. Der Czar hat der Fürstin Hohenlohe, Gemahlin des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen, auf Verwendung hochgestellter Persönlichkeiten den Präklusivtermin für den Verkauf der ungeheuer großen Gütermasse aus der Fürst Wittgenstein'schen Erbschaft bis zum 20. April 1894 verlängert. Von der Gesammtfläche von 1,712,000 Morgen sind, wie dem „Oberschl. Anz." mitgetheilt wird, noch 510,000 Morgen, darunter die prachtvolle Schloßherrschaft Werki bei Wilna, zu verkaufen.

Moskau, 19. Juli. In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, daß auch hier bereits die Cholera aufgetreten sei. Dem gegenüber erklärte das Stadthaupt in der letzten Sitzung der Stadtverordneten, daß bis zum heutigen Tage kein einziger Cholerafall, nicht ein Mal ein mit Cholera verwandter Krankheitsfall vorgekommen sei. Er erkläre dies offen und sei sich dessen völlig bewußt, daß es unziemlich sei, bei so ernsten Fällen die Wahrheit verschleiern zu wollen.

Baden.

Karlsruhe, 19. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand der Centralschuldenverwaltung in Karlsruhe, Oberrechnungsrath Karl Reiß, das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem Expeditor beim Oberschulrath, Kanzleirath Josef Schick in Karlsruhe, das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem technischen Fabrikdirektor Johann Jünger in St. Blasien das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen und dem Kutscher Dominik Schäublin daselbst die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, sowie dem Intendanten des Großh. Hoftheaters, Dr. Albert Bürklin, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Württemberg verliehenen Kommandeurkreuzes 2. Klasse des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens zu ertheilen und dem Direktor der Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaischen Kupferstichsammlung, Professor Dr. Friedrich Freiherrn Göler von Ravensburg in Koburg, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen verliehenen Königlich Preußischen Kronen-Ordens 4. Klasse zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst zu genehmigen geruht, daß der geistliche Verwalter Adolf Lubin, Vorstand der evangelischen Stiftungsverwaltung in Karlsruhe, in die 1. Gehaltsklasse seiner Amtsstelle eingereiht werde und mit Wirkung vom 1. August d. J. an die Ingenieure 2. Klasse Ludwig Meeß in Heidelberg und Friedrich Siebert in Freiburg zu Ingenieuren 1. Klasse zu ernennen.

Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 12. Juli 1892, Nr. 17411, ist Ingenieur 1. Klasse Karl Wiese in Rastatt der Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion Wertheim, Ingenieur 1. Klasse Josef Bleule in Karlsruhe der Wasser- und Straßenbauinspektion Heidelberg und Ingenieur 1. Klasse Friedrich Wagner in Offenburg der Wasser- und Straßenbauinspektion Karlsruhe mit dienstlichem Wohnsitz in Pforzheim zugetheilt worden.

Karlsruhe, 19. Juli. Das „Verordnungsblatt" Nr. 49 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Errichtung einer Eisenbahnbauinspektion in Karlsruhe. Feuerwehrtag in Lahr. Illustrirter Fahrplan der Gotthardbahn. Nachrichtendienst bei Hochwasser. Fahrpreisermäßigung. Verzeichniß der in die direkten Güterverkehre einbezogenen Stationen. Personalnachrichten.

Karlsruhe, 19. Juli. Seine Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Turban hat heute zum Gebrauch einer Badekur einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

* **Karlsruhe,** 19. Juli. Die Presse aller politischen Richtungen beschäftigt sich immer noch in ausgiebigster Weise mit dem Lanteuer Knabenmord und dem Prozeß Buschoff. Mit der Freisprechung Buschoff's haben die langen und aufregenden Verhandlungen zwar den voranszusehenden Abschluß gefunden, allein der Mord selbst ist deshalb durchaus nicht von der Tagesordnung abgesetzt und zwar in doppelter Hinsicht nicht. Zunächst ist die grausige That nicht aufgehellt; das Blut des ermordeten Knaben fordert nach wie vor Sühne, welche die weltliche Gerechtigkeit bis jetzt nicht hat schaffen können. Das ist eine überaus beklagenswerthe Thatsache. Gewiß wird nicht jedes Verbrechen entdeckt. In Berlin harren gegenwärtig noch mehrere Mordthaten der Aufklärung. Aber, wie ein Blatt mit Recht betont, es ist etwas anderes mit einer derartigen Untersuchung in dem Gewühre einer Millionenstadt, wo jede Spur alsbald verloren geht, und den Verhältnissen eines Landstädtchens, wo es, so sollte man meinen, leicht sein müsse, jedes Anzeichen zu erfassen und zu verfolgen. Leider, schreibt die „Köln. Volksztg.", kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, daß die Lanteuer Untersuchung in den ersten Stadien keineswegs immer mit der wünschenswerthen Energie und Umsicht geführt und dadurch die Ermittelung des Thäters erheblich erschwert worden ist. Wir erinnern hier nur

---

II. Zur Restauration der Gengenbacher Klosterkirche.

Die Restauration der Gengenbacher Klosterkirche ist der Gegenstand des Gespräches gar Vieler geworden; auch in verschiedenen öffentlichen Blättern sind Artikel darüber erschienen. Alle Artikel waren über die Nothwendigkeit der Restauration einig, und Jedermann sieht ein, daß etwas geschehen muß, daß dieser herrliche monumentale Bau, wie die Gengenbacher Klosterkirche einer ist, ein schönes neues Gewand bekommen muß. Es fragt sich nur: Wie soll restaurirt werden? Da wird nun viel geschimpft und raisonnirt. Leute, die sonst zu den eifrigsten Kirchenbesuchern nicht gehören, von denen man bisher nicht gewußt, daß ihnen so viel daran liegt, die Ehre Gottes und seine Interessen zu befördern, zeigen einen ganz erschrecklichen Eifer, um das Werk zu hintertreiben, das die betreffenden Behörden in großer Selbstlosigkeit und mit staunenswerther Energie haben ausführen wollen. Alles wird in's Werk gesetzt, um sogar die privaten Sammlungen zu verhindern. Dem Herrn Stadtpfarrer Burger sollen bereits über 20,000 Mark in's Haus gebracht worden sein von guten Leuten, die einsahen, wie nothwendig eine Kirchenrestauration ist, und die alles Vertrauen in ihn setzten, er werde dieselbe in der richtigen Weise vollziehen lassen. Jetzt thut man alles, um sogar die Quelle der privaten Wohlthätigkeit für diesen Zweck zu verstopfen. Bereits drei Artikel sind im „Ortenauer Boten" erschienen — einer derselben war, gelinde gesagt, unver—froren —; dieselben sollen die Gemeinde und ihre Vertreter veranlassen, jede Beihilfe zu versagen, ja alles zu thun, um zu verhindern, daß so restaurirt wird, wie es von den kirchlichen und bauamtlichen Behörden bis jetzt projektirt war. Merkwürdiger Weise konnte auch das Centrumsblatt sich nicht enthalten, in dieses Lied einzustimmen. Warum wird nun so agitirt, warum so raisonnirt? Ist wirklich Grund vorhanden?

Wir behaupten: Nein. Denn beschlossen war bis jetzt noch nichts. Es war nur Geld gesammelt worden. Geld aber braucht man, man mag die Kirche restauriren, in welchem Stile man will, ob im romanischen oder im Barockstile (denn von Renaissance ist eigentlich nicht zu reden) oder in einem gemischten Stile, wie der Einsender im „Bad. Beobachter" will. Ferner war berathen und um Rath gefragt worden und dies mit Umsicht, Vorsicht und Verständniß. Es wurde dem Pfarrer in G. im „Orten. Boten" der Vorwurf gemacht, er wolle einfach durchsetzen, was er im Kopfe habe, ohne um das Urtheil anderer sich zu kümmern, sein Streben sei ein „absolutistisches". Der Herr legte darauf in einer Sitzung des Gemeinderathes und des Bürgerausschusses, zu welcher er geladen worden war, auf Grund der Akten und genau an dieselben sich anschließend dar, wie langsam und besonnen er in fraglicher Angelegenheit vorgegangen, wie er über alles tüchtige Autoritäten befragt und nur ihrem Urtheile, nicht dem seinigen gefolgt war. Keiner von den Zuhörern, die vorher geschimpft, widersprach, obwohl die Diskussion frei gegeben war. Alle, die guten Willens waren, mußten sich freuen über den objektiven Bericht und das Verständniß und die Umsicht, mit welcher zu Werke gegangen worden war von dem Manne „mit dem absolutistisch sein wollenden Bestreben." Es war allerdings in einem dritten Artikel, der im „Ortenauer Boten" erschien und milder und versöhnender gehalten war als die vorhergehenden, verlangt, man solle noch weitere Autoritäten im Baufache berufen, damit sie ihr Urtheil über die Restauration abgeben sollten, und im „Bad. Beob." wurde namentlich auf Herrn Oberbaurath Durm hingewiesen. Nun wir sind überzeugt, Herr Burger hätte durchaus nichts dagegen, wenn alle großen Architekten der Welt kämen und ihr Urtheil abgäben (er hat unseres Wissens schon vor einiger Zeit mehrere Herren aufgefordert, sie möchten Herrn Durm kommen lassen), nur müßten die Herren Einsender der betreffenden Artikel die Herren auf ihre Kosten herbestellen. Vom Kirchensande kann man das vorerst nicht verlangen, zumal jetzt, wo die Vorarbeiten zur Restauration nicht nur nicht unterstützt, sondern stark dagegen gearbeitet wird. Hätte man das nöthige Geld zusammengebracht, so wären jedenfalls, bevor der Stiftungsrath endgiltig seinen Beschluß gefaßt über die Art der Restauration, noch weitere Autoritäten zu Rathe gezogen worden. Daß Herr Burger durchaus nichts dagegen hat, wenn andere Autoritäten ihr Urtheil abgeben, ersieht man daraus, daß er hoch erfreut war, da ohne sein Zuthun der Konservator der badischen Alterthümer Hofrath Professor Dr. Kraus erschien und sein Gutachten abgab.

Was den eigentlichen Plan der Restauration betrifft, so ist vom erzbischöflichen Bauamte in Karlsruhe allerdings ein solcher gemacht und von Herrn Baurath Williard vor dem ganzen Gemeinderath und Stiftungsrath erklärt und begründet worden. Allein es ist noch kein Beschluß gefaßt, ob nach diesem Plane gebaut wird oder nicht. Uebrigens hat dieser Plan nach dem Urtheile von bedeutenden Autoritäten und nach dem Urtheile eines jeden, der guten Willens ist, wirklich seine hohen Vorzüge. Bei unserer Kirchenrestauration handelt es sich hauptsächlich um zwei Dinge, die vom praktischen und religiösen Standpunkte äußerst wichtig sind. Zunächst muß Platz gewonnen werden und zwar viel Platz. Den Platz mangeln blos jene nicht, die den Gottesdienst nicht besuchen, die aber, wie böse Zungen sagen, in gegenwärtiger Zeit zuweilen Mittags in die Kirche kommen, um über die Kirchenrestauration zu kritisiren, also wohl auch die Artikelschreiber. In der Gengenbacher Kirche sind insbesondere sehr nothwendig Stühle für die Schulkinder aus der Stadt, die Sonntags um ½8 Uhr, und für die aus den Filialorten, welche um 9 Uhr ihre hl. Messe hören. Dieser Platz wird aber nur gewonnen, wenn die zwei Seitenaltäre vor dem Hochaltare (Kreuz- und Muttergottesaltar) weggenommen und die Kirche eben gemacht wird bis zum Presbyterium oder Chor, d. h. der Berg vor dem jetzigen Hochaltare abgetragen wird. Dieser Zweck wird also nicht erreicht, wenn nach dem Vorschlage gehandelt wird, den der „Bad. Beob." macht. Ferner muß die Orgel dem Volke näher gebracht werden, also von ihrer bisherigen Stelle entfernt und entweder auf die Emporbühne (den hintern Lettner) oder auf eine Empore, die im Querschiffe angebracht werden müßte, versetzt werden. Sonst bleibt der Volksgesang immer schleppend, wie er es bis jetzt stets war. Die Orgel und der Platz für den aus Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes bestehenden Sängerchor darf aber auch aus einem tief religiösen Grunde nicht vor dem Hochaltare bleiben. Wer das nicht einsieht, dem fehlt eben der wahre Glaube an die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakramente und der feine religiöse Takt. Diesen beiden praktischen Bedürfnissen wird vorzüglich Genüge geleistet, wenn nach dem Plane von Williard, d. h. romanisch restaurirt wird. Auf die Stilfrage wollen wir gar nicht eingehen.

Sehr viel wird sodann über die wirklich kunstvollen Chorstühle gesprochen und sehr viel über deren Veräußerung geschimpft. Nun, im Ernste ist es Niemand eingefallen, dieselben zu veräußern; sie sollen nur an eine Stelle kommen, wo sie für's Volk besser sichtbar sind, damit wenigstens die Gengenbacher selber sie zu sehen bekommen; denn die meisten derselben haben dieselben jetzt erst mal angeschaut, nachdem man ihnen vorgemacht, man wolle dieselben verkaufen.

Der Einsender im „Bad. Beob." rühmte den künstlerischen Werth der Kanzel. Nun de gustibus non est disputandum, die Geschmäcker sind eben verschieden. Ein Herr, der jedenfalls mehr künstlerischen Geschmack hat als manche andere Menschenkinder, hat gesagt, man solle die Kanzel möglichst rasch verbrennen. Das viel angestaunte und sehr zopfige Orgelgehäuse gefällt eben nur Dem, der Geschmack hat an den Zopfformen. Ein anerkannter Kunst- und Alterthumskenner hat gesagt, der Kunstwerth sei jedenfalls nicht so bedeutend, daß man deshalb die Kirche nicht romanisch restauriren dürfe. Zudem würde sich für dieses Gehäuse auch in der romanisch restaurirten Kirche sicherlich ein geeigneter Platz finden. Wer ferner ein gläubiger Christ ist, hätte keine besondere Freude daran, wenn dieses gewaltig große Orgelgehäuse der Oberbau des Hochaltars und des Tabernakels würde, wie der „Bad. Beob." es will; denn die Leute würden dann das Orgelgehäuse anschauen und bewundern und nicht daran denken, daß tief darunter sozusagen in einem Winkel oder Eckchen unser Heiland wohnt im Sakramente.

Der Einsender im „Bad. Beob." meint, man weise ohne Grund auf Parallelkirchen wie Schwarzach und Alpersbach hin; die Kirche in Gengenbach würde nie so schön werden wie diese. Behaupten ist leicht, beweisen ist schwerer. Andere sagen, die Kirche in Gengenbach habe einen noch schöneren Bau und würde sich noch herrlicher machen in echt romanischem Kleide. Da steht eben Behauptung gegen Behauptung.

Wir wollen unsere Ausführungen nochmals kurz zusammenfassen. 1. Bis jetzt ist nichts beschlossen, sondern nur gesammelt worden. Zur Restauration braucht man jedenfalls Geld, man mag sie in einem Stile restauriren, in welchem man will. 2. Es ist berathen und um Rath gefragt worden und dies mit Umsicht und Vorsicht. Wenn bis jetzt nicht noch mehr Autoritäten befragt wurden, so geschah das aus Rücksichten der Sparsamkeit. 3. Ein Plan liegt allerdings vor, die Kirche in rein romanischem Stile zu restauriren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

an die Fußspur, welche der Regen verwischt hatte, ehe ein Abdruck derselben genommen worden war. Ueberhaupt war der Gang der Untersuchung ein recht schleppender — eine Klage, welche übrigens nicht bloß in diesem Falle laut geworden ist. Es fehlt unserem Verfahren die Promptheit, welche eine der wichtigsten Eigenschaften desselben ist. Als bei den Berliner Straßenkrawallen die Aburtheilung der Verhafteten in wenigen Wochen erfolgte, wurde das als etwas ganz Besonderes hervorgehoben; was in diesem Falle Ausnahme war, sollte Regel sein, und ist z. B. in Frankreich Regel. Ueber dieses Thema wäre viel zu sagen; eine Reform scheint uns hier ganz unerläßlich. Wegen des Xantener Verbrechens werden jetzt die Ermittelungen fortzusetzen sein. Die zweifellose Feststellung des Thäters wäre das einzige Mittel, um die Beruhigung der erregten Gemüther herbeizuführen. Die Erregung ist in diesem Falle eine besonders lebhafte und tiefgehende. Warum, brauchen wir nicht näher darzulegen. Die Parteileidenschaft hat sich dieses Falles bemächtigt: Anti-Semiten und Philo-Semiten haben geglaubt, daraus für ihre Anschauungen und Bestrebungen Kapital schlagen zu können. Für jene unterlag es von vornherein keinem Zweifel, daß der Jude es gethan haben mußte, und diese waren von vornherein überzeugt, daß der jüdische Angeklagte unschuldig sei. Mit großem Eifer ist namentlich bei dieser Gelegenheit die Frage der sogen. jüdischen Ritualmorde oder, wenn man lieber will, der Blutbeschuldigungen der Juden in der Presse verhandelt worden. Wie der Oberstaatsanwalt, welcher wegen des hervorragenden öffentlichen Interesses selbst an den Verhandlungen theilnahm, fühlen wir uns nicht berufen, die Frage zu beantworten, ob es in den Talmudischen Schriften Stellen gebe, welche im Sinne derer gedeutet werden können, die das Vorhandensein eines jüdischen Blut-Aberglaubens in jenen umfangreichen und schwer verständlichen Schriften behaupten. Für den vorliegenden Fall kann diese Erörterung jedenfalls unterbleiben. Es ist keinerlei Beweis erbracht, daß der Mord unter Umständen ausgeführt worden ist, welche nach der fraglichen Richtung erhebliche Verdachtsgründe darbieten; was Anfangs in dieser Beziehung vorzuliegen schien — Blutmangel und Blutleere der kleinen Leiche, sowie die Schnittführung —, hat sich im Laufe der Verhandlung vor dem Schwurgerichte mehr und mehr verflüchtigt. Man sollte unseres Erachtens diesen Punkt aus der Erörterung vollständig ausscheiden. Es wird aber schwerlich geschehen. Es steht zu erwarten, daß die Antisemiten und die Philosemiten auch ferner an dem Xantener Falle herumzerren werden. Wir können nur wünschen, daß die unvermeidliche weitere Diskussion der Sache wenigstens mit etwas mehr Ruhe, Besonnenheit und gesundem Urtheil geführt werden möge, als die bisherigen Erörterungen eines großen Theiles der Presse erkennen ließen.*)

* **Karlsruhe**, 20. Juli. In der „Straßb. Post" wird der Centrumspresse vorgeworfen, sie sekundire der „Bad. Landpost" bei ihren Angriffen auf Längin. Das ist nicht wahr; wir haben von Anfang an betont, daß uns die Händel innerhalb der protestantischen Landeskirche nichts angehen und wir uns in dieselben nicht mischen. Was wir von einem christlichen Geistlichen halten, der öffentlich die Gottheit Christi leugnet rc. und wie die katholische Kirche mit ihm verfahren würde, wenn er ihr angehörte, das ist Jedermann bekannt und braucht deshalb nicht verschwiegen zu werden. Insoweit also die „Bad. Landpost" diesen Anschauungen Längin's entgegentritt, theilen wir vollständig ihren Standpunkt, mehr thun wir aber nicht. Zur Unterstützung derselben haben wir schon deshalb keine Veranlassung, weil uns ihr Kampf höchst überflüssig erscheint. Nach der freien Schriftforschung, auf die sich die protestantische Kirche gründet, hat Herr Längin das Recht zu forschen und sein Resultat geistig zu verwerthen, ja es wäre Heuchelei von ihm, wenn er es anders hielt. Sein Unglaube — von einem solchen kann man nach seiner Broschüre schon reden — ist einfach die Konsequenz der „freien Forschung" ohne Anlehnung an eine lehramtliche Autorität. Das ist bedauerlich, aber wahr und ist schon Manchem so gegangen. Eine weitere Konsequenz wäre allerdings die, und darin hat die „Landpost" recht, daß Herr Längin, nachdem ihn seine Forschung von der Gottheit Christi abgebracht hat, aus einer Kirche austritt, die den Glauben an die Gottheit Christi hochhalten will. Das sollte er von selbst thun, da der evangelische Oberkirchenrath zum Ausschluß eigentlich kein Recht hat, denn wenn die freie Forschung gestattet ist, muß man sich auch die Resultate gefallen lassen, abgesehen davon, daß sich der liberale Oberkirchenrath zu einem solchen Ausschluß per se nicht herbei lassen wird. Das ist unsere Ansicht über die Angelegenheit; von einer Unterstützung der „Landpost" kann also keine Rede sein.

*) Dieser Artikel war schon in Satz, als wir den Angriff der „Landeszeitung" lasen, worauf der Leitartikel antwortet; daher doppelte Behandlung dieser Sache.

Derselbe ist praktisch besonders günstig, weil er den Raum der Kirche um etwa 1/3 vergrößert, weil er die Verbesserung des Volksgesanges befördern hilft und insbesondere die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten, dem Mittelpunkte des ganzen Gottesdienstes zur Grundlage hat. 4. Die kunstvollen Chorstühle werden nicht entfernt, sondern an einen andern Platz, wo sie besser sichtbar sind, versetzt, über den Kunstwerth des Orgelgehäuses und der Kanzel läßt sich jedenfalls streiten.

So wäre also die Restauration der alten Gengenbacher Klosterkirche sehr nothwendig und die Vorbereitungen hierzu waren alle mit Eifer und Umsicht getroffen, die Sache lag in den besten Händen. Da man aber der betr. Behörde so gewaltige Schwierigkeiten bereitete und ihr überall mit Mißtrauen und Undank entgegenkam, so kann man es ihr wahrhaftig nicht übel nehmen, wenn sie die ganze Sache jetzt einfach an den Nagel hängt. Wenn die Leute lieber denen folgen wollen, die sonst selten oder nie in der Kirche sich blicken lassen und um die Ehre Gottes wenig sich kümmern, wenn dieselben sogar im Opfern der privaten Liebesgaben vom Urtheile dieser Nörgler sich beeinflussen lassen, so ist es schließlich begreiflich, daß der Pfarrer, der es so gut gemeint und mit solchem Verständnisse und solcher Hingebung gehandelt, auch genug bekommt. Also bleibt eben wohl die Kirche, wie sie ist und die Feinde der Kirche triumphiren. Was sollte wohl der Pfarrer jetzt auch noch versuchen können? Wenn man schon die einzelnen Leute hindert, aus ihren Privatmitteln beizusteuern, wenn man so viel darüber geschimpft hat, daß die Gemeinden etwas beitragen sollten in einer Weise und aus einer Quelle, daß kein Bürger etwas davon verspürt hätte (durch einen außerordentlichen Holzhieb), was würde wohl erst geschehen, wenn man, wie von amtlicher Seite gewünscht wird, die allgemeine Kirchensteuer einführen wollte? Wir können dem Pfarrer nur beipflichten, wenn er den Haß, die allgemeine Kirchensteuer eingeführt zu haben, nicht auf sich laden will, wenn wir es auch auf's Schmerzlichste bedauern müssen, daß ein so nothwendiges und herrliches gutes Werk nicht ausgeführt wird und die Feinde der Kirche triumphiren.

⊖ **Mannheim**, 19. Juli. Die Abgg. Dreesbach und Rüdt erstatteten kürzlich in einer hiesigen Socialdemokratenversammlung Bericht über ihre Landtagsthätigkeit. Neues brachte die Berichterstattung nicht hervor, sie zeichnete sich besonders aus durch Schimpfen auf „Gott" und die Ultramontanen, worüber sich die Zuhörer köstlich amüsirten. Ueber das Schimpfen auf die „Ultramontanen" freuten sich aber nicht blos die Socialisten, sondern auch die Nationalliberalen haben ihre Freude daran, eine Freude, an die sich eine gewisse Hoffnung knüpft. Der „Schwäb. Merkur" kann denn auch nicht umhin, die Herren Socialdemokraten wegen ihres Scharfblickes, den sie den „Ultramontanen" gegenüber an den Tag legen, zu loben, im Gegensatz zu den „dummen Freisinnigen", die das „ultramontane Gespenst" immer noch nicht erblicken.

▲ **Aus der Pfalz**, 19. Juli. Herr Kaplan Ziegler in Wiesenthal hat gegen das Urtheil des Landgerichts Mosbach Berufung an's Reichsgericht eingelegt.

□ **Höchenschwand**, 18. Juli. Vorbei sind die köstlichen Wochen, wo dicht in unserer Nähe unser Landesvater seinen Fuß für einige Wochen zur Rast hingesetzt, vorbei die Tage, da wir mit Spannung in Gedanken seine Ausflüge in die Umgegend verfolgten und ihn mit seiner hohen Gemahlin eines begeisterten Empfanges sicher wußten — aber auch vorbei sind die herrlichen Stunden, wo das hohe Fürstenpaar in die Mitte unserer treuen Höchenschwander sich gesellte und durch seine gewinnende Leutseligkeit jedes Herz für sich gefangen nahm. Unerwartet schnell war der Abschied da, indem das hohe Paar am 16. früh Morgens seine Rückreise antrat, diesmal seinen Weg über unsern Kurort Höchenschwand nehmend. Trotz der frühen Morgenstunde war die ganze Bevölkerung versammelt, um den Landesvater und seine hohe Gemahlin ein letztes Mal zu sehen und ihnen einen letzten Gruß zuzuwinken. Herr Pfarrer Leiber hielt mit volltönender Stimme eine kurze Abschiedsrede, welcher vielstimmige Hochrufe folgten. Der Großherzog unterhielt sich mit dem Herrn Pfarrer nochmals über den neuen Kirchenbau, wie er dies früher schon in huldvollster Weise gethan. Feierlich tönten die Glocken in die morgendliche Stille hinaus und der goldene Morgensonnenschein lag verklärend auf der ganzen Scene. Endlich setzten sich die Wagen in Bewegung — ein letzter Händedruck, ein letztes Winken — und verschwunden war Pferd und Wagen mitsammt seiner theuren Insassen. Mögen sie wohlbehalten ihr Reiseziel erreichen. Einiger Thatsachen sei hier noch erwähnt, welche Höchenschwand dem Großherzoglichen Paare zu warmem Danke verpflichten. Die Kirchengemeinde Höchenschwand wurde von der Großherzogin mit einem prachtvollen Kruzifix beschenkt. Dasselbe besteht aus feuergoldenem Kreuz mit silbernem Christus und ist mit vier Achaten geschmückt. Es ist in romanischem Stil gehalten und wird daher der neuen, ebenfalls in romanischem Stil zu erbauenden Kirche zu hohem Schmucke gereichen. Der Herr Pfarrer und der Bürgermeister ließen sich darauf behufs Dankabstattung bei Ihrer Königlichen Hoheit zur Audienz bitten. Ebenfalls von der Landesmutter wurde dem Frauenverein Höchenschwand aus ihrer Kasse die Summe von 25 M. überwiesen, was nicht verfehlen wird, den Verein zu erneutem Streben anzuspornen. Die Vorstands-Frauen überbrachten denn Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin den Dank im Namen des Vereins. Sie wurden von der hohen Frau in leutseligster Weise empfangen und unterhielten sich mit derselben in ungefähr einstündigem Meinungsaustausche vorzugsweise von neuanzustrebenden Zielen des Vereins, wobei die Großherzogin durch ihre vortrefflichen, den Verhältnissen unseres Ortes angepaßten Rathschläge auch dem Höchenschwander Frauenverein ein weites Feld segensreicher Thätigkeit eröffnete. Durch dieses gleichzeitig sehr interessante Gespräch erhielten die anwesenden Frauen einen Begriff von dem edlen, alles mit derselben Liebe umfassenden, wahrhaft landesmütterlichen Sinne der fürstlichen Frau. Möge das landesfürstliche Paar dem badischen Lande noch lange erhalten bleiben. Möge es der Himmel nach Jahresfrist seinem Versprechen gemäß wohlbehalten in unsere schönen Berge und nach Höchenschwand zurückführen!

Kleine badische Chronik.

✝ **Oestringen**, 18. Juli. (Kirchenbau.) Eine mehrjährige Meinungsverschiedenheit über die Platzfrage der neuzuerbauenden Pfarrkirche ist jetzt dahin entschieden, daß die neue Kirche auf den Platz der alten zu stehen kommt. Dieser Tage werden vier Häuser, deren Grund zum Neubau der Kirche nothwendig waren, abgerissen und nächste Woche wird die Nothkirche eingerichtet, so daß in kürzester Zeit mit der Fundamentlegung begonnen werden kann. Heuer, wenn der Himmel günstig ist, kommen wir mit dem Bau noch sockelhoch aus der Erde und im Herbste 1893 soll der Buschen auf dem Dache wimpeln. Nothwendig ist der Kirchenbau — und dringend nothwendig —; denn für 2800 Katholiken ein Kirchlein mit 300 Sitzplätzen beweist die Dringlichkeit genug.

Ettenheim, 18. Juli. Der Jahresbericht des hiesigen Realprogymnasiums für das Schuljahr 1891/92 enthält die üblichen Angaben über die Vorgänge an der Anstalt, über die Lehrpensa und die Stundenvertheilung. Bemerkenswerth ist, daß für solche Schüler, welche an ein Gymnasium übergehen wollen, griechischer Unterricht von Unter-tertia bis Obersekunda in wöchentlich 4 bezw. 5 Stunden ertheilt wird. An der Schule wirkten 7 etatmäßige, 4 nichtetatmäßige und 3 Nebenlehrer. Die Frequenz betrug 175 Schüler. Dem Bericht ist als Beitrag zur Geschichte des Schulwesens eine Arbeit von Direktor Höhler beigegeben: „Die Lateinschule zu Mahlberg 1804—50".

§§ **Aus Baden**, 19. Juli. Die diesjährige Generalversammlung des Pestalozzivereins badischer Lehrer wird am Montag, den 10. Oktober, im Rathhaussaale in Bühl abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. A. auch Neuwahl des Direktors (gegenwärtig Herr Reallehrer Carlein in Offenburg).

Aus Baden, 19. Juli. Vor einiger Zeit hat im „Beobachter" ein Mitarbeiter den Vorschlag gemacht, für den langen Namen „Priester-Krankenunterstützungsverein" einen kurzen passenden Namen zu wählen, was mir gleich gefiel, da ich kein Freund bin von den bandwurmartigen Wörtern. Ich dachte einige Zeit darüber nach, fand aber kein passendes Wort und habe dann die Sache vergessen. Da kam mir gestern Morgen beim Breviergebet unwillkürlich der Gedanke: Könnte man den Verein nicht „Camillusverein" nennen oder kurzweg „Camilliana". Der Grund hiervon ist jedem Geistlichen bekannt.

Vermischte Nachrichten.

** Mainz, 19. Juli. Heute vor hundert Jahren, am 19. Juli 1792, wurde in Mainz ein großer Fürsten- und Minister-Kongreß abgehalten. Wenige Tage vorher hatte in Frankfurt die Kaiserkrönung stattgefunden und nun begaben sich der neue Kaiser Franz II., der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der König beider Sicilien, der Kurfürst von Köln und Trier und viele Fürsten und Herren des deutschen Reiches mit Gefolge nach Mainz, um hier wegen des Krieges mit Frankreich zu berathen. Auch die Häupter der französischen Emigranten befanden sich in Mainz, so die Brüder des Königs Ludwig XVI. von Frankreich, die Grafen von Artois und der Provence. Ihnen zu Ehren veranstaltete der damalige Kurfürst von Mainz, Friedrich Karl Joseph von Erthal, große Festlichkeiten, auf dem Schloßplatze wurde ein Treibjagen abgehalten, das auf der jetzigen Neuen Anlage stehende Lustschloß „Favorite" wurde bei einem gegebenen Abendfeste festlich beleuchtet, ebenso wetteiferten Adel und Bürger ihre Häuser zu schmücken und zu illuminiren. Am Abend des 19. Juli unternahmen die hohen Herrschaften eine Rundfahrt durch die Straßen der Stadt, um die Illumination zu besichtigen. Es waren dies die letzten Feste, welche das Kurfürstenthum Mainz veranstaltete. Was jedoch die Berathungen über den Krieg mit Frankreich, d. h. gegen die französische Revolution betrifft, so herrschte in den Verhandlungen, welche in der Favorite geführt wurden, keine Einigkeit, namentlich waren die Entschädigungsansprüche schuld. Im Namen Ludwig XVI. wurden die Verhandlungen mit Frankreich von Mallet du Pan, einem einfachen Mann geführt, mit diesem waren die deutschen Minister einig, daß man den Krieg nur beabsichtige, um den König von Frankreich den Händen der Revolution zu entreißen, ohne dem Lande selbst irgend einen Theil zu entziehen. Mit den Emigrirten dagegen zerfiel man fast vollständig; sie waren in ihren Ansprüchen unerschöpflich, intriguirten beständig und machten sich überall verhaßt, ohne selbst unter sich einig zu sein; man traute ihnen nirgends mehr. In den Konferenzen über die Kriegsoperationen gegen Frankreich wurde in der Favorite das berüchtigte Manifest gegen Frankreich genehmigt; darin wurde erklärt, daß man keinen Krieg mit dem Könige von Frankreich wolle, sondern daß man denselben nur den Händen der Revolution zu entreißen und die Ruhe und das Glück Frankreichs wieder herzustellen beabsichtigt. Dabei drohten aber die Verbündeten denjenigen Orten, die sich ihrem Einmarsche widersetzen würden, mit exemplarischer Züchtigung und der Hauptstadt Paris selbst mit vollständiger Zerstörung. Das Manifest, welches in Mainz in der kurfürstlichen Druckerei gedruckt wurde, kam dann am 25. Juli in Koblenz durch den Herzog von Braunschweig zur Veröffentlichung.

** Brüssel, 19. Juli. In dem Prozeß gegen die Dynamitarden von Lüttich wurde das Verhör der Angeklagten heute beendigt. Moineau und Matthey sen gestanden, protestirten jedoch gegen die Anklage auf Verschwörung; eine solche habe nicht bestanden. Sie versuchten alle den Maler Lacroix, bei welchem die Dynamitbomben aufgefunden wurden, als Polizeispion zu verdächtigen. Dieser beschuldigt wiederum besonders Moineau und gesteht, beim Attentat gegen den Richter Beltjens thätig gewesen zu sein, leugnet aber, ein Polizeispion zu sein. Sämmtliche Angeklagte riefen ihm heftig zu: „Sie lügen!" Der Angeklagte Hanssen, der schon früher wegen eines Dynamitdiebstahls in Ombret verurtheilt worden ist, erklärt, sein Kerkergenosse Langendorff sei unschuldig wegen Diebstahls verurtheilt worden und nennt seine Mitschuldigen. Moineau protestirt, weil Hanssen ihn nicht auch nennt; er erzählt, Hanssen habe ihm gestanden, daß ihm für diese Erklärung eine Strafermäßigung versprochen worden sei. Moineau scheint die Rolle des Führers spielen zu wollen und er redet fortwährend trotz der Mahnungen des Präsidenten. Das Verhör der Zeugen hat begonnen.

** Petersburg, 19. Juli. Auch in Wolsk und Chwalinsk haben Cholera-Aufstände stattgefunden, wobei ein Arzt vom Pöbel aus dem Wagen gerissen und mit Steinen und Knüppeln todtgeschlagen worden sei. Die Vermuthungen, daß all diese Ausschreitungen von noch unbekannten Wühlern einheitlich vorbereitet worden sind, bestätigt eine aus Nischnei-Nowgorod kommende Meldung, wonach dort Nachts Aufrufe angeschlagen wurden, mit der Aufforderung, dem Beispiele anderer Wolgastädte zu folgen und die Aerzte, Beamten und Polizei todtzuschlagen. Hinter diesen Greueln stecken nihilistische Umtriebe, welche die Lage geschickt ausnützen.

** Sofia, 19. Juli. Die sieben Mitglieder der Räuberbande des Athanas, welche kürzlich in der Nähe der türkischen Grenze verhaftet wurden, sind jetzt hier eingeliefert worden. Es ist den Behörden gelungen, fünf weitere Mitglieder der Bande zu verhaften.

Lokales.

Karlsruhe, 20. Juli.

-n. **Sängerfahrt.** Der gestrige Ausflug der Sänger nach Baden-Baden war nicht vom Wetter begünstigt. Als der Extrazug im dortigen Bahnhof eintraf, regnete es bereits, was aber die Badener Sänger nicht abhielt, die Sangesbrüder zu begrüßen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog dann der Festzug in das alte Aurelia und durch verschiedene Straßen nach der Promenade, wo sich des stärkeren Regens wegen der Zug rasch auflöste. Die „Liederhalle," der sich viele andere Gäste anschlossen, begab sich hierauf in den „Kaiserhof", wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Vokal- und Instrumentalvorträge, wie auch Reden und Toaste würzten das Mahl. Um 5 Uhr verabschiedeten sich die Züricher Sänger, nachdem sie noch einige ihrer heimischen Vaterlands- und Freiheitslieder auf der Promenade vorgetragen. Später sangen auch die Sänger von Augsburg daselbst, dann nahm das Abendkonzert seinen Anfang, wobei in den Vorträgen die Kurkapelle und die Kapelle der Ettlinger Unteroffizierschule abwechselten. Das Konversationshaus war herrlich beleuchtet, in den Bäumen der Promenade waren Lampions von allen Farben angebracht, was einen feenhaften Anblick gewährte. Einzelne Sängergruppen begaben sich später noch in verschiedene Lokale, wo bald fröhliche Lieder ertönten. Das Wetter hatte sich im Laufe des Nachmittags etwas aufgehellt, wenn aber auch der Regen aufgehört hatte, so herrschte am Abend doch eine empfindliche Kühle. Um halb 12 Uhr führte der Extrazug die Sänger, soweit sie nicht schon vorher abgereist, wieder nach Karlsruhe zurück. Ein Theil hatte sich nämlich direkt von Baden nach Straßburg begeben, um dieser „wunderschönen Stadt im deutschen Elsaß" mit seinem herrlichen Münster einen Besuch zu machen.

— **Gesangs-Wettstreit.** Der Lehrergesang-Verein Mannheim-Ludwigshafen, welcher in der I. Abtheilung einen dritten Preis, und der Lehrergesangverein Wiesbaden, der in der gleichen Abtheilung den vierten Preis erhielt, sollen ihre Preise der „Karlsruher Liederhalle" zur Verfügung gestellt haben.

□ **„Der Bettelstudent"**, Millöcker's unverwüstliche Erstlingskomposition, wird morgen (Donnerstag) Abend von Prasch's Hoftheater-Ensemble im Stadtgarten-Theater gegeben. Diese liebliche, melodienreiche Operette hat bis jetzt überall die Repertoires aller Bühnen behauptet und dürfte sicherlich auch hier morgen Abend wieder die alte Anziehungskraft ausüben.

— **Für die Geldbriefträger** ist eine neue Bestimmung getroffen worden, deren Kenntniß gerade in der jetzigen Reisezeit dem Publikum von Nutzen sein wird. Die Bestimmung bezieht sich auf die Aushändigung von Werthsendungen an Fremde, die in einem Gasthofe wohnen und sich dem Postboten gegenüber nicht ausreichend legitimiren können. Nach der neueren Anweisung sind die Briefträger ermächtigt, Sendungen mit Werthangabe bis 400 Mk. und Postanweisungen an unbekannte Personen in Gasthöfen auch dann, wenn diese Personen genügende Ausweispapiere nicht vorlegen können, zu bestellen, sofern der Wirth Bürgschaft übernimmt, mit dem Zusatze als „Bürge" die Quittung mit vollzieht, und sofern bezüglich der Bürgschaft-(Zahlungs-)Fähigkeit des Wirthes Zweifel nicht bestehen.

= **Volapük.** Wir machen an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß am Donnerstag unter der Leitung des dipl. Weltsprachlehrers Aug. Bill ein neuer Unterrichtskurs beginnt (siehe gestriges Inserat). Kaufleute und namentlich die Zöglinge höherer Lehranstalten sollten diese günstige Gelegenheit, sich wenigstens mit der Weltsprachegrammatik vertraut zu machen, nicht vorübergehen lassen.

= **Unfug.** Heute Nacht wurde in der Parterre gelegenen Registratur des Landgerichts (Stefanienstraße) durch ein offenes Fenster eingestiegen, ein weiteres eingedrückt und dann ein auf dem Tische liegender Stoß Akten angezündet. Die Schwester des Wirthes zum „Mohren" entdeckte so gegen 1/2 3 Uhr das Feuer und machte Lärm. Der im Gebäude wohnende Diener und eine rasch herbeieilende Patrouille von Schutzleuten trugen die brennenden Faszikel in den Hof und erstickten sie, obwohl nicht mehr viel daran zu retten war. Es ist dies jedenfalls ein Rachakt; die Fenster und Laden sollten an solcher Stelle eben auch des Nachts geschlossen sein.

= **Bei Sturm und Wind** marschiren wir, der Wald ist unser Nachtquartier rc., so mochte auch die Bande gesungen haben, welche vor einiger Zeit im Schreibenharder Walde ihr Lager aufgeschlagen hatte. Schon wiederholt waren in Beiertheim und Bulach Diebstähle verübt worden, ohne daß man der Thäter habhaft wurde. Endlich entdeckte man eine Hütte tief im Walde versteckt. Die Gendarmerie umstellte mit Hilfe von Feuerwehr und Bauersleuten den Platz und siehe da, sie zog 6 Strolche aus der höhlenartigen Wohnung, welche gestanden, daß es ihrer noch mehr wären, diese seien aber „auswärts". Man fand Bier- und Weinfäßchen, Kartoffeln und Fleischsachen, alles gestohlene Waare. Die Zustände werden immer schöner und die Milde, mit welcher das Gesetz solche Burschen meistens behandelt, wird wohl noch andere Ueberraschungen groß ziehen.

— **Unfug.** Einem Bäcker auf dem Ludwigsplatze wurde aus Jux (?) der Brodwagen entführt. Die Räder fand man später, wie auch den Wagen in der Kaiserallee zerstreut.

= **Die Thäter**, welche einen Mann Namens Kastner mit 8 Messerstichen auf der Ettlingerstraße schwer verwundeten, sollen zwei Schreinergesellen sein, auf die jetzt gefahndet wird.

* **Die Nachricht**, daß der Mörder des bei Malsch getödteten Holzhändler Schreiber entdeckt und eingeliefert sei, ist falsch. Die Staatsanwaltschaft setzt eine Summe von 200 Mk. aus und bittet um eifrige Nachforschung.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 20. Juli. Die „Hamb. Nachrichten" polemisiren gegen die „Kreuzzeitung", indem sie die Behauptung bestreiten, Bismarck stehe auf dem Kriegsfuß mit dem Kaiser. Wenn die Auslegung an der ministeriellen Politik den Deutschen verfehme, wären die Anhänger der „Kreuzzeitung" längst nicht mehr courfähig. Bisher hätten öffentliche Kritiken und die Vermuthung der Urheberschaft von Zeitungsartikeln niemals Veranlassung gegeben, zur Warnung befreundeter Regierungen.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen findet Anfangs August in Hamburg statt. An derselben sind Oesterreich-Ungarn, Niederlande, Belgien und Rumänien betheiligt.

Stuttgart, 20. Juli. Laut „Merkur" treten wahrscheinlich beide Kammern im November zu kurzer Tagung zusammen. Nach Vornahme der nothwendigen Wahlen dürfte die Vertagung erfolgen, damit die Kommissionen, insbesondere die Finanzkommission, die zu erwartenden Vorlagen vorberathen können.

Wien, 20. Juli. Nach Meldungen der „Polit. Korr." ist die Anzahl der Todesfälle an Cholera in Rußland bedeutend größer als amtlich angegeben wird. Die behördlichen Präventivmaßregeln sind unzureichend. Letzter Tage sollen in Warschau einige choleraähnliche Fälle vorgekommen sein, deren Bekanntwerden jedoch von der Behörde verhindert wird.

Aufruf.

Das 6. Badische Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 begeht im Monat Oktober dieses Jahres in festlicher Weise den Tag, an welchem es vor 25 Jahren durch Vereinigung der damals bestehenden zwei badischen Füsilierbataillone zu einem Regimentsverbande gebildet wurde.

Dieses Jubelfest, zu dessen Theilnahme die ehemaligen Angehörigen des Regiments (Offiziere und Mannschaften) eingeladen sind, hat zu dem vielseitigen Wunsche Anlaß gegeben, auf den gleichen Zeitpunkt — nach dem Vorgange anderer Regimenter — hierher einen ersten 6er oder 114er Tag einzuberufen.

Der aus Mitgliedern des hiesigen Kriegerbundes und Militärvereins, sowie einigen älteren Regimentskameraden gebildete Ausschuß wird sich der Aufgabe unterziehen, den Tag des Regimentsjubiläums auch zu einem würdigen Festtage für die früheren Angehörigen des Regiments zu gestalten, und rechtzeitig Einladung rc. an alle ehemaligen „6er oder 114er" ergehen lassen.

Ueberzeugt davon, daß Sie alle dieses Doppelfest gerne benützen werden, um durch eine passende Widmung Ihren Gefühlen der Anhänglichkeit gegen das Regiment und der Zusammengehörigkeit unter einander einen äußeren Ausdruck zu verleihen, sind wir im Vereine mit andern patriotisch gesinnten Männern, welche ihre Mitwirkung gerne in Aussicht gestellt haben, zu der Ansicht gelangt, daß ein würdiges, wenn auch einfaches Denkmal des hohen † Inhabers des Regiments, des durch seine Feldherrnthaten, wie durch seinen edlen Geist gleich ausgezeichneten Kaisers Friedrich III., den wir als den siegreichen Führer der süddeutschen Armee in dem Kriege gegen Frankreich und damals als Mitbegründer des so lange ersehnten deutschen Reiches stets in dankbarer Erinnerung behalten werden, aufgestellt an einem noch zu bestimmenden geeigneten Platze bei der Kaserne, nicht nur am meisten den Gesinnungen und Wünschen der Geber entsprechen, sondern auch den jetzigen und künftigen Angehörigen des Regiments zu großer Freude und Ehre gereichen würde.

Wer mit uns bereit ist, durch ein dem 6. Badischen Inf.-Regiment Nr. 114 zu widmendes

Kaiser Friedrich-Denkmal

der Liebe und Verehrung für den edlen Fürsten und Dulder Ausdruck zu verleihen und damit zugleich den lebenden und kommenden Geschlechtern Zeugniß zu geben von der vaterländischen und dankbaren Gesinnung, die uns erfüllt, möge bei den Unterzeichneten einen Beitrag einzeichnen.

Konstanz, im Juli 1892.

Hermann Amberger. Joseph Breyer. Joh. Buck. Julius Conrad. Ferdinand Einhart. Stephan Einhart. Louis Frank. Wilhelm Frank. Michael Geiler. Moritz Hummel. Markus Kauth. Karl Keller. Ludwig Leiner. Hermann Maier. Franz Marrendt. Fridolin Mutter. Emanuel Rothschild. Hermann Ruof. Oskar Säticle. Sebastian Schäffle. Heinrich Schäufele. Franz Schneider. Joh. Bapt. Schulz. Karl Schwarz. Joh. Georg Staudt. Hermann Thanhäuser. Albert Veit. Franz Weber. Bernhard Welsch. Albrecht Winterer.

Beiträge werden außerdem noch angenommen in Konstanz von den Buchhandlungen der Herren Ackermann, W. Meck und Sartori (Kuenzer).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

Mannheim, 18. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 19.50—19.75, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 20.——20.25, Azima 19.75—20.—, Girka 19.50 bis 19.75, Taganrog 19.50—19.75, amerik. Winter 19.75 bis 20.—, rumänischer 18.50—19.25, Theodosia —.——.—, Kernen 20.——.—. Roggen pfälzer 18.50—19.—, russischer 19.50—20.—. Gerste hiesiger Gegend —.——.—, pfälzer —.——.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.— bis 14.25, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.75——.—. Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 46.——.—. Rüböl mit Faß 62.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 34.50, Nr. 0 31.50, Nr. 1 29.50, Nr. 2 28.50, Nr. 3 26.50, Nr. 4 25.—. Roggenmehl Nr. 0 31.—, Nr. 1 28.—. Tendenz: Weizen fester, Roggen unverändert, Hafer fest.

Offenburg, 16. Juli. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 20.— Mk., Halbweizen 17.50 Mk., Kern 16.75 Mk., Hafer 14.75 Mk., Gerste 14.25 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Freiburg, 16. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 18 Läufer und 467 Ferkel, wovon 11 Läufer à 26—40 Mk. per Stück und 446 Ferkel à 8—16 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind eher etwas für Ferkel in die Höhe gegangen und je nach dem Alter derselben (4—12 Wochen) sehr verschieden.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Wiewohl die Börse heute wieder in recht stiller Haltung verkehrte, blieb doch der Grundton ein ausgesprochen fester. Auch die auswärtigen Börsenplätze waren fest gestimmt; in Wien bewirkte die Meldung, daß die Verhandlungen betreffs der Valutaregulungsoperationen demnächst wieder aufgenommen würden, eine Befestigung des leitenden Bankpapieres, die auch an unserem Platze angenehm berührte. Diskonto-Kommandit waren etwas besser angeblich auf Deckungskäufe eines ersten Berliner Hauses. Am Markte der österreichischen Bahnen war die Tendenz keine einheitliche. Während Staatsbahnaktien matt lagen, zeigten die übrigen Werthe dieses Gebietes eine ziemlich freundliche Haltung und konnten ihre Kurse meistentheils um Kleinigkeiten bessern. Schweizerbahnen geschäftslos. Ausländische Fonds still. Türkenwerthe bevorzugt. Am Montanaktienmarkte tendirten Kohlenaktien schwach, wogegen Eisenaktien, namentlich Laura, auf günstige oberschlesische Berichte im Preise anzogen. (Frkf. J.)

Würzburg, 19. Juli. Der heutige Schafmarkt war mit etwa 4000 Stück Schafen befahren; der Handel ging flau, obwohl viele Käufer am Platze waren, und die Preise gingen zurück. Es kosteten: das Paar fette Zeithämmel 52—56 Mk., das Paar magere Zeithämmel 40 bis 50 Mk., das Paar Jährlinge 36—39 Mk., das Paar Lämmer 20 24 Mk. Dienstag, den 26. Juli: Großviehmarkt, Dienstag, den 9. August: Zuchtbullenprämiirungsmarkt, Dienstag, den 23. August: Schafmarkt.

Nürnberg, 16. Juli. (Hopfenbericht.) Auch in der abgelaufenen Woche ließ das Geschäft am Markte eine größere Regsamkeit vermissen und gelangten kaum 200 Ballen zum Verkauf. Ungeachtet dessen haben die Preise für bessere Sorten um 4—5 Mk. angezogen, da die Vorräthe hiervon ganz minimale sind und Eigner sich zurückhaltender zeigen. Gute Sorten wurden von 125—150 Mk. bezahlt. Stimmung ruhig.

Konkurse. Karl August Vetter, Möbelhändler in Mannheim, Eröffnungstermin 16. Juli, Anmeldefristablauf 6. August, 1. Gläubigerversammlung 16. August, Prüfungstermin 16. August. — Josef Amk, Ziegler in Waldkirch, 15. Juli, 9. August, 17. August, 17. August.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 18. Juli. Christian Bechtel von Grombach, Schaffner hier, mit Magdalena Gateir von Rinklingen.

Eheschließungen: 19. Juli. Karl Hitzfeld von Ilsfeld, Gärtnerarbeiter hier, mit Josepha Drichelbohrer von Großweier. — Paul Jäger von Jöhlingen, Taglöhner hier, mit Franziska Wünsch von Sondernheim.

Geburten: 15. Juli. Willi, Vater Abraham Kronawitka, Ingenieur. — 16. Juli. Rosa Bertha, Vater Cosma Müller, Bürstenfabrikant. — 18. Juli. Isidor, Vater Jakob Löwe, Kaufmann.

Todesfälle: 17. Juli. Gustav Fuis, Taglöhner, ein Wittwer, alt 44 Jahre. — Marie v. Corval, Privatiere, alt 57 Jahre. — Elise Mauk, ledig, alt 26 Jahre. — 18. Juli. Karl Schermer, Schuhmacher, ein Wittwer, alt 78 Jahre. — Elisabetha Raab, alt 39 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Jakob Raab.

Lotterie

zur Beschaffung von Mitteln zum Neubau der Kirche in **Bischweier** bei Rastatt.

Ziehung am 7. September. 1. Hauptgewinn i. W. von 500 Mk.

Loose à **1 Mk.** (auswärts **1 Mk. 10 Pfg.** franko) sind zu beziehen durch die

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.18
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Sparkochherde
neuester Konstruktion
empfiehlt [illegible]
Leopold Moess,
22 Douglasstrasse 22.

D. W. Windecker,

24 Akademiestraße 14, Karlsruhe.
Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40.29

Spezialgeschäft,
gegründet 1884.
Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Restaurant „Zum Landsknecht",

Karlsruhe, Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.11
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Zum Ansetzen

empfehle in bester Waare:
Fruchtbranntwein,
Kornbranntwein,
Tresterbranntwein,
Nordhäuser,
ferner:
Kirschenwasser | in verschied.
Zwetschgenwasser | Preislagen,
deutschen und **franz. Cognac,**
Himbeersaft, | feinste
Liqueure, | Qualitäten.
Verschiedene Essige.
E. Karrer,
Kolonialwaarenhandlung,
3.3 Rüppurrerstraße 34.

Fl. Holländ. Vollhäringe,

Superior pur Milchner,
empfiehlt: 3.3
J. B. Klingele Nachf.,
Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Zum Ansetzen

empfehle in bekannter, feinster Waare:
Fruchtbranntwein,
Nordhäuser Korn-,
alten Trester-,
Zwetschgen-, Kirschen- und
Heidelbeergeist,
Cognac, Arac und **Rum,**
feinste **Wein-** und **Estragon-Essige.** 3.3
J. B. Klingele Nachf.,
71 Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Heirath.

Ein katholischer Kaufmann, circa 28 Jahre alt, aus feiner Familie, der in nächster Zeit das elterl. Manufakturwaarengeschäft in einem lebhaften Amtsstädtchen übernehmen wird, sucht Mangels entspr. Damenbekanntschaft auf diesem Wege ein braves relig. Mädchen im Alter von ca. 20 Jahren aus gut kathol. Familie, welches gerne in einem solchen Geschäfte thätig wäre und eine baare Mitgift von 15—20,000 Mark hätte, kennen zu lernen. Das vorliegende Gesuch ist **streng reell und ehrenhaft** und werden Mittheilungen unter Beischluß der Photographie unter **A. B. 100** an die Expedition des „Bad. Beobachters" zur Weiterbeförderung erbeten.
Nichtconv. Offerten folgen unbedingt franko zurück.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterz. ichnete zu beziehen:

Hansjakob, Dr. H., **Die Wunden unserer Zeit und ihre Heilung.** Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1892 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 116 S.) M. 1.80. — Früher sind erschienen:

— **Die wahre Kirche Jesu Christi.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1887 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 98 S.) M. 1.50.

— **Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1888 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 88 S.) M. 1.50. 2.1

— **Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 96 S.) M. 1.50. (Zweite Auflage in Vorbereitung.)

— **Meßopfer, Beicht und Communion.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1891 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 114 S.) M. 1.80.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Bad. Schwarzwald. | **Luftkurort Buchkopf,** 1½ Stunden von Station Bühl entfernt. | 596 Meter ü. d. M.

Voriges Jahr neu erbaut; mit moderner Wasserleitung versehen und auf einer Anhöhe zwischen **Gertelbach** und **All Burg Windeck** gelegen, mit prächtiger Rundsicht. In unmittelbarer Nähe herrliche Tannenwaldungen. 1½ Stunde von den Kurorten **Hundeck, Plättig** und **Sand** entfernt. Von Aerzten für Brust- und Lungenleidende empfohlen. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Anerkannt vorzügliche Küche und Weine. — **Pensionspreis M. 3.50.** **Franz Bauer,** Eigenthümer.

Zinscoupons per 1. August

löse ich bestens ein.
Den An- und Verkauf von Anlage- und Speculationswerthen besorge ich unter coulanten Bedingungen.
A. MARX, Bankgeschäft,
Karlsruhe, neben der Reichsbank.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich sämmtliche

nur Neuheiten von 1892	Sommer-Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwolle, Wollmousselines, schwarze faç. Stoffe, Kleider-Satin, Batist, Kattun, Sommer-Buckskins für Herren- und Knaben-Anzüge etc. etc., Mantel- und Jackenstoffe, leinene Waschstoffe etc. etc.,

zu reduzirten Ausverkaufspreisen.
Reste in Kleiderstoffen und Aussteuer-Artikeln wie bekannt **à tout prix.**

Adolf Stein,
Manufaktur-, Tuch- und Ausstattungs-Geschäft,
74 Kaiserstrasse 74,
2.1 gegenüber dem Marktplatz.

—= Größte Auswahl in Damenwäsche. =—

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz.
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3 — 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk 5.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

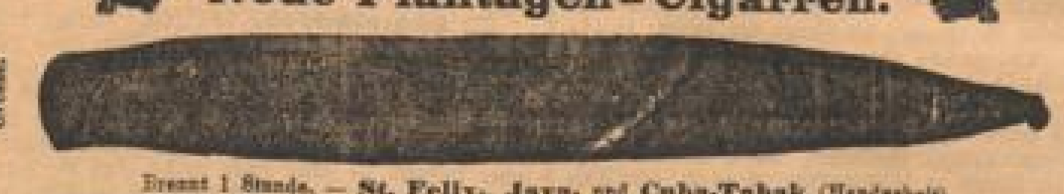
Großer Ausverkauf des Hannover'schen Wachstuch- und Teppich-Lagers.

245 Kaiserstrasse 245, nächst dem Kaiserplatz.

Tisch- und **Boden-Wachstuch,** nur prima Qualität, sehr billig, sowie **weiße, rothe** und **blaue Damast-Gummi-Decken,** abgepaßt und am Stück in jeder Breite und Größe, **Ledertuch** in verschiedenen Qualitäten, **Gummi-Stoffe** für **Betteinlagen** alle Sorten **Damen-** und **Kinderschürzen,** wasserdicht, unzerreißbar, fl. **Gummi-Borten,** zur Verzierung der Glasschränke, der Meter 12 Pfg., **eine große Parthie Reste für Tische, Schränke, Waschtische, vor Thüren, Fußböden und Oefen zu 40, 50, 70 und 100 Pfennig.**

H. Henniges,
245 Kaiserstrasse 245, nächst dem Kaiserplatz.
3.3 **Nur kurze Zeit in Karlsruhe.**

Neue Plantagen-Cigarren.



Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig.
100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft von Offenburg

empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.
Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Die Direktion: Albert Mayer.

Geschäfts-Empfehlung.

Korkstopfen
(nicht unter 1 Mille)
in allen Größen und Qualitäten für Brauereien, Weinhandlungen, Mineralwasserfabriken, Droguerien, Apotheken, Flaschenbierhandlungen etc. zu billigsten Preisen hält auf Lager und liefert nach jedem Maaß die
Mech. Korkstopfen-Fabrik
K. A. Peter,
5.1 33 Herrenstraße 33.

Nach Amerika!

Mit **Schnelldampfer** des
Norddeutschen Lloyd
Bremen.
6 bis 7 Tage Oceanfahrt.
Abfahrten 3 Mal wöchentlich.
Beste, schnellste, sicherste Fahrt
bei billigsten Preisen.
Auskunft ertheilt
F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,
obrigkeitl. conceſſ. General-Agentur für Baden.

Circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.
Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ⁰/₀₀ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ⁰/₀₀ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht.
3.3 **J. B. Klingele Nachfg.,**
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 19. Juli 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.		107.80.90
3½ „	„ „ „		100.80.70
3 „	„ „ „		87.80.
4 „	Preußische Consols		107.30.20
3½ „	„ „		106.70
3 „	„ „		87.80.
4 „	Bayerische Abl.-Rente	fl.	102.80.70
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87	M.	104.4.90
4 „	Badische Obligationen	fl.	102.—
4 „	„ „ v. 1886		106.2°.10
4 „	Oest. St.-Sch. Goldfl.-Anl.		98.80.40
4 „	„ Goldrente	fl.	96.70.
4½ „	„ Silberrente	„	81.10.81
4½ „	„ Papierrente	„	80.60.
4 „	Ungarische G.-Rente	„	94.—
5 „	„ Papierrente	„	89.80.70
4½ „	Portugies. Staatsanleihe		31.40.
4½ „	„ Tabak-Anleihe		72.60.
3 „	„ ausl. (41)		—
5 „	Russische Goldanleihe	R.	99.70.80
4 „	Spanische ausl. Rente		61.80.
5 „	Italienische Rente		91.10.20
5 „	Serbien, Goldrente		81.10.40
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.		80.50.
6 „	Russ. Consol. von 1880	R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.		84.70.
4 „	„ unif. Obl.		91.70.
4 „	Rumänische Rente		87.80.
5 „	Griech. Monopolanleihe		66.20.
5 „	Türkische Zollobligationen		91.40.
1 „	„ convert. Oblig.		20.10.06
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.		48.40.
6 „	Mexikaner		88.80.60
6 „	„ von 1890		83.50.

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	107.8.90
3½ „	Deutsche Reichsbank	150.—
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.—
4 „	Badische Bank	114.80.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	101.80.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	149.—
4 „	„ Hyp. u. Wechselbank	297.80.97
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	106.—
4 „	Frankfurter Bank	138.
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	157.50.60
5 „	Wiener Bankverein	97⅞
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	262½—8
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	849.—
4 „	„ Unionbank	76.—

Inländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Hess. Ludw.-Bexb. Thl.	89.60.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114.70.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	234.—
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.60.10
4 „	„ Nordbahn	114.10.90

Ausländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	78½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	258½
5 „	„ Südbahn	87⅞ ⅛
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	184⅛
5 „	Lit. B. Elbthal fl.	204.—
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	129.50.60
4 „	Gotthardbahn „	141.1.30

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.0
4 „	„ „ von 1874	102.60.70
4 „	„ „ von 75/76	—
4 „	Pfälzer Bhb. in Mark	103.20.
4 „	„ Nordbahn in M.	102.60.70
4 „	„ Maxbahn in M.	103.—
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.80.
3 „	„ „ 1—8 Em.	80.70.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.90.
3 „	„ Südbahn	106.—
4 „	Elisabethbahn	95.50.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.80.50
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55.70.
4 „	Sard. Secb. 1 u. 2. S. f. g.	78.6⅛

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	168.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.20.10
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.10.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.20.10
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	126.60.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.80.
4 „	Oest. v. 1854 S. W. 250 fl.	121.20.
5 „	„ v. 1860 S. W. 500 fl.	126.80.70

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.90.
Augsburger 7 fl.	30.5.40
Ansbacher 7 fl.	42.—
Meininger 7 fl.	27.90.80
Pappenheimer	29.70.
Freiburger 15 Fr.	30.57.40
Finnländer 10 Thlr.	54.50.
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.70.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.20.
4 „	„ „	97.90.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.30.
4 „	„ „ unk. 1900	102.80.
3½ „	„ „	96.80.
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.30.
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	101.40.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt. Pfdbr.	102.10.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.40.
4 „	„ „	101.60.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	101.80.
3½ „	„ „	96.—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	101.20.
4 „	Frankf. Gumb.-R.-Obl.	100.—

Montanwerthe.

Laura	12.40.
Harpener	—
Gelsenk. rchener	—
Bochumer	—
Alpine Montan	58.—

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	85
Amerikanische United-St.	4.18½
Oesterreichische Papier-Coupons	170—

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.) W. Häfner. — Für Land- und Forstwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 46.
H. Vogel, Direktor.